Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Fechner in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 446

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 29. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Der russische Handelsvertrag.

Es ist keine Hoffnung mehr, daß aus den Verhandlungen mit Rußland oder, besser gesagt, aus den von Rußland eingeleiteten Verhandlungen mit uns etwas Positives herauskommt. Man könnte sich eine deutsche Zoll- und Wirthschaftspolitik denken, die davon ausginge, daß es in unserem eigenen Interesse liegt, das russische Getreide ebenso billig wie das österreichisch-ungarische einführen zu können, und daß die Aufhebung des Differenzialzolls hiernach nicht als Konzession an Rußland, sondern als Wohlthat für die deutschen Konsumenten anzusehen wäre. Wir haben vor der Auflegung des 5 Markzolls auf alle Getreideimporte auch an der russischen Grenze nur soviel erhoben wie an allen anderen Grenzen, ohne daß damals die russischen Eingangszölle wesentlich niedriger als jetzt gewesen wären. Wenn sie es aber auch waren, so waren sie es aus der Autonomie der russischen Zollgesetzgebung heraus, und es bestand keine vertragsmäßige Bindung der jenseitigen Zölle. Indessen ist kein Gedanke daran, daß unsere Regierung Rußland auf gleichem Fuße mit den Vertragsstaaten behandeln wird, wenn nicht Gegenkonzessionen stattfinden. Schon unter dem früheren Reichstag hätte Graf Caprivi eine solche Politik, wie sie oben umschrieben worden, nicht unternommen. Heute, wo die konservative Partei, auf rein agrarischem Interessenboden reorganisirt, mit lauter Stimme die entschiedenste Berücksichtigung der vermeintlichen Lebensbedürfnisse der Landwirthschaft fordert, heute wird der Reichskanzler unbedingt nicht Zugeständnisse machen, denen nicht vollwerthige Gewährungen von der anderen Seite gegenüberstehen. Waren die Verhandlungen mit Rußland immer schon durch die Traditionen der dortigen Absperrungspolitik erschwert, so mußten sich die Hemmnisse schon durch den Ausfall der Reichstagswahlen allein steigern. Noch ehe dies Moment wirken konnte, ist schon die Summe der auf russischer Seite entgegenwirkenden Momente mächtig genug geworden, um einen absolut negativen Ausgang der Verhandlungen gewiß zu machen.

Es ist noch nicht gesagt, daß die russische Regierung uns gegenüber den neuen Maximaltarif thatsächlich in Kraft treten lassen wird. Wir haben im Jahre 1891 ungefähr für 580 Millionen Mark von Rußland bezogen, und wir haben dorthin in demselben Jahre für ungefähr 260 Millionen Mark ausgeführt. Die Russen können sich aber nicht damit schmeicheln, daß zwar sie unseren Import, wir aber nicht ihren Export entbehren können. In den russischen Hungerjahren hat sich hinreichend gezeigt, daß die Versorgung Deutschlands mit Brotfrüchten auch auf andere Weise als durch den Bezug aus dem Zarenreiche möglich ist, und diese neuen Wege würden erst recht benutzbar gemacht werden, wenn jede Aussicht fortfiele, mit Rußland noch zu einem wirthschaftlichen Gegenseitigkeits-Verhältniß zu gelangen. Immer müssen wir damit rechnen, daß die faktische Grenzsperre, die die russische Abschließungspolitik errichtet hat, zu noch schärferer Scheidung führt. Welcher Schade damit für den Handel unserer östlichen Provinzen entstehen müßte, ist kaum zu ermessen. Allerdings kann es scheinbar kaum schlimmer werden, als es heute schon ist. Aber wenn es auch nur so bleibt, so wird es damit an und für sich schon und ohne weiteres Zuthun schlimmer. Auch ohne daß wir Kampfzölle auflegen, muß der Handel unserer Ostseehäfen, soweit er auf die russische Einfuhr und den russischen Transit angewiesen ist, schon allein durch den Differenzialzoll absterben. Unsere Agrarier aber, die sich nicht die Mühe geben wollen, die wahren Ursachen ihrer mißlichen Lage zu erforschen, erfüllen sich mit immer blinderem Hasse gegen den Handel und das mobile Kapital, und immer geringer werden die Aussichten auf vernünftige Revision vorgefaßter Meinungen, wodurch allein ein ersprießliches Zusammengehen der am letzten Ende gemeinsamen Interessen des Handels wie der Landwirthschaft im Osten gesichert werden könnte.

Es ist ein schwacher Trost, daß die Unnatur der russischen Absperrungspolitik einmal doch alle künstlichen Schranken über den Haufen werfen muß. So leicht es vom deutschen Standpunkte aus ist, den Russen zu beweisen, daß sie ihren Hauptproduktionsartikel, Getreide, lahmlegen, wenn sie mit uns in einen Zollkrieg eintreten, so verfangen diese Nachweise nicht gegenüber der augenblicklichen Lage im Nachbarreiche, wo die erstarkende Industrie der verhätschelte Günstling der Regierung ist, während das natürliche Gegengewicht, die Landwirthschaft, in ihrem Widerstande dadurch geschwächt wird, daß Großindustrie und Ackerbau zumeist in denselben Händen, in denen des kapitalkräftigen Adels, liegen. Bis dahin also, wo die Vernunft in Rußland gesiegt haben wird, können bei uns Ruinen über Ruinen aufgehäuft sein. Ist doch die ganze Geschichte zuerst der preußisch-russischen, dann der deutsch-russischen Verkehrsbeziehungen von 1815 an bis heute eine einzige lange Tragödie vergeblicher Bemühungen auf unserer Seite und einer geradezu steinernen Starrheit im Neinsagen auf der Seite Rußlands. Im Januar 1867 erklärte Graf Bismarck im preußischen Abgeordnetenhause, auf die Interpellation eines polnischen Abgeordneten hin, daß der Grenzverkehr im Osten als normal nicht bezeichnet werden könne; das werde bewiesen durch die „niemals abgebrochenen" Verhandlungen. Ein Mittel, so meinte der leitende Minister, gebe es wohl, um mit Rußland zum Ziele zu kommen, nämlich wenn wir uns dazu verstehen wollten, einen Kartellvertrag gegen den Schmuggel zu schließen. Aber, so fuhr Graf Bismarck fort, „ich glaube, wenn die Kaufmannschaften für Eines der preußischen Regierung dankbar sind, neben den vielen unfruchtbaren Bemühungen, die seit fünfzig Jahren stattgefunden haben, so ist es dafür, daß sie sich geweigert hat, diesen Kartellvertrag abzuschließen, den man, wie ich glaube, ziemlich hoch anrechnen würde . . . . . Nach unseren oberflächlichen Abschätzungen würden die russischen Zollrevenüen, wenn kein Schmuggel stattfände, wie er durch den übermäßig hohen Tarif ermuthigt wird, mindestens das Zehnfache des Plus vom vorigen Jahre betragen . . . . Es wäre mir lieb, wenn diese Ziffern und diese Verhältnisse auf dem Wege der Oeffentlichkeit möglichst zur Kenntniß der russischen Behörde kämen, um sie zu überzeugen, daß der Kampf, wie er bisher geführt, ein unfruchtbarer und hoffnungsloser ist."

Das gilt wohl auch heute noch, halb im weniger Schlimmen und halb im ganz Schlimmen. Im weniger Schlimmen, weil der Schmuggel beinahe noch die einzige Möglichkeit eines Verkehrs mit Rußland bietet, im ganz Schlimmen, weil diese Verkehrsform schließlich doch nicht würdig ist. Aber bis auf bessere Zeiten müssen wir uns auch so zu behelfen wissen. Rußland ist und bleibt nun einmal das Land der Abnormitäten. Wie es sich des Despotismus „gemäßigt durch den Meuchelmord" erfreut, so hat es das krasseste Prohibitivsystem, aber gemäßigt durch den Schmuggel.

Deutschlands Bevölkerungsverhältnisse nach dem neuesten statistischen Jahrbuch des Deutschen Reichs.

Man kann das soeben erschienene statistische Jahrbuch des Deutschen Reichs für 1893 das Hauptbuch des deutschen Volkes nennen, weil darin die wichtigsten Thatsachen, welche die Bevölkerung, den Erwerb und die Finanzen 2c. des Deutschen Reichs betreffen, alljährlich mitgetheilt werden und hier Buch und Rechnung über die nationale Entwickelung geführt wird. Die Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung werden darin mit den Zählungen bis 1816 zurück verglichen. Danach ist die Bevölkerung auf dem heutigen Reichsgebiete seit 1816 bis 1. Dezember 1890 von 24 833 000 auf 49 428 470 Einwohner gestiegen. Im Jahre der Begründung des Deutschen Reichs zählte man am 1. Dezember 1871: 41 058 804 Einwohner, 1875: 42 727 360, 1880: 45 234 061, 1885: 46 855 704 Einwohner. Die durchschnittliche jährliche Volkszunahme im Deutschen Reiche betrug von 1871/75: 1.00, 1875/80: 1.14, 1881/85: 0.70 und 1885/90: 1.07 Proz. Sonach hat die größte Steigung von 1875—80 und die geringste von 1880—85 stattgefunden. Es hängt dies nicht allein mit der Bewegung der Bevölkerung und der Mehrzahl der Geborenen über die Gestorbenen, sondern auch wesentlich mit der Auswanderung zusammen. Die deutsche Auswanderung betrug 1875 nur 32 329, 1876: 29 644, 1877: 22 858, 1878: 25 627, 1879: 35 888 Personen, dagegen 1880: 117 097, 1881: 220 902, 1882: 203 585, 1883: 173 616, 1884: 149 865, 1885: 110 119, 1886: 83 225, 1887: 104 787, 1888: 103 951, 1889: 96 070, 1890: 97 103, 1891: 120 089 und 1892: 116 339 Personen.

Anlangend das Geschlecht, so zählte man 1890: 24 230 832 männliche und 25 197 638 weibliche Personen, es kamen mithin auf 100 männliche 104 weibliche Personen (in der preußischen Provinz Westfalen kamen auf 100 männliche nur 95,8, dagegen im Königreich Sachsen 105,9 weibliche Personen, was sich namentlich aus der Verbreitung der Kohlen- und Eisenindustrie in Westfalen und der Textilindustrie in Sachsen erklärt).

Auf 1 Quadratkilometer kommen im ganzen Deutschen Reiche 91,5 Einwohner, in Preußen 86,0, in Bayern 73,7, in Sachsen 233,6, in Württemberg 104,4, in Baden 109,9, in Elsaß-Lothringen 110,5 Einwohner.

Unter den 49 428 470 Einwohnern des Deutschen Reichs gab es am 1. Dezember 1890 433 264 Reichsausländer, davon kamen auf Preußen 164 798, auf Bayern 74 313, auf Sachsen 79 142, auf Württemberg 12 226, auf Baden 17 852, auf Elsaß-Lothringen 46 463, auf Hamburg 16 748 Reichsausländer. Von den übrigen deutschen Staaten hatte keiner über 4000 Reichsausländer.

Nach dem Familienstand waren 1890 im Deutschen Reiche unter 100 Einwohnern 60 ledig, 33,9 verheirathet und 6,1 verwittwet oder geschieden.

Nach dem Religionsbekenntniß waren 1890 unter 10000 ortsanwesenden Personen 6277 Evangelische, 3576 Katholische, 29 sonstige Christen, 115 Israeliten und 2,7 anderer Religion oder ohne Angabe. Im Jahre 1880 war das Verhältniß 6263 Evangelische, 3589 Katholiken, 17 sonstige Christen, 124 Israeliten und 6,8 anderer Religion oder ohne Angabe der Religion. Hiernach hat sich die Zahl der Israeliten nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, verhältnißmäßig vermehrt, sondern vermindert.

Anlangend die Bewegung der Bevölkerung, so kamen im Jahre 1891 auf 1000 der mittleren Bevölkerung 8,03 Eheschließungen, 38,24 Geborene, 24,66 Gestorbene und mithin Mehrgeborene als Gestorbene 13,58. — Unter den Geborenen des Jahres 1891 kamen auf 100 Mädchen 106,2 Knaben. Von je 100 Geborenen waren 9,06 unehelich und 3,31 todtgeboren. In den einzelnen Staaten des Deutschen Reichs sind enorme Unterschiede. Die Zahl der Unehelichen auf 100 Geburten ist z. B. in der Provinz Westfalen nur 2,50, in Oldenburg nur 5,50, dagegen im Königreich Preußen 7,66, in Bayern 14,05, in Sachsen 12,38, in Württemberg 10,10, in Baden 8,26 und in Elsaß-Lothringen 8,25 Uneheliche unter 100 Geburten.

Deutschland.

▭ **Berlin**, 27. Juni. [Miquels Steuerreform. Neue antisemitische Fraktion.] Herr Miquel hat seine Steuerreform seit heute unter Dach und Fach, seitdem der letzte Stein des Anstoßes, die Grundsteuer-Entschädigungsfrage, durch die Zustimmung des Herrenhauses zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hinweggeräumt worden ist. Was man auch gegen die Steuergesetze einwenden mag, so bleibt die Geschicklichkeit, mit der Herr Miquel Dutzende von scharfen Klippen umgangen hat, geradezu bewunderungswürdig. Die heutige Verhandlung im Herrenhause wird dem Minister gar wohl noch den Ruf einbringen, daß er agrarische Ueberhebungen verdientermaßen zurückgewiesen habe. So meisterhaft ist Spiel und Gegenspiel in diesem steuerpolitischen Drama vertheilt worden, daß es so aussieht, als habe sich Herr Miquel gegen wunders welche hochkonservative Mißvergnügtheit zu wehren gehabt. In Wirklichkeit steht es aber so, daß ihm der Großgrundbesitz nur innig danken kann, ihm auch wirklich dankt, und daß nur einige besonders Begehrliche auch in der Grundsteuerfrage die Maske der nothleidenden Landwirthschaft vornehmen wollten. Während im Herrenhause die steuerpolitische Ernte eingeheimst wurde, vollendete sich im Abgeordnetenhause als tragikomische Parallelerscheinung die Niederlage des Zentrums in der Wahlrechtsfrage. Herr Bachem mag zehnmal Recht haben, so kann er nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Zentrum gründlich düpirt worden ist. — — Eine übermüthige Stimmung giebt sich im antisemitischen Lager kund. Allerdings ist der Gewinn von über eine Viertelmillion Stimmen geeignet, den Stolz der Antisemiten zu erklären. Auch begreift man die Genugthuung darüber, daß die antisemitischen Abgeordneten nunmehr die Stärke einer Fraktion besitzen und nicht mehr bei den Sozialdemokraten submissest um Unterzeichnung ihrer Anträge bitten müssen. Ob es aber auch friedlich und erbaulich in den Sitzungen der „Fraktion" hergehen wird, muß man abwarten. Der Sozialdemokratie sollen die Antisemiten energisch entgegenzutreten beabsichtigen; darauf läßt allerdings nicht die Haltung der „Staatsbürger-Zeitung" schließen, die heute z. B. heftig die Minister angreift, die im ersten Berliner Wahlkreise gegen die Sozialdemokratie gestimmt haben (!). In Berlin hat ein ansehnlicher Theil der Antisemiten und der Konservativen in der Stichwahl für die sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt, ein anderer Theil hat sich der Wahl enthalten, und nur Wenige sind mit den Freisinnigen gegangen. Auf Initiativ-Anträge der Antisemiten kann man gespannt sein. Ein unmittelbar gegen die Juden gerichteter Antrag steht zu erwarten, nämlich ein Antrag auf Untersuchung der Widersprüche zwischen den jüdischen Gesetz- oder Religionsbüchern und dem Strafgesetzbuch. Diesen Antrag hat sich auch ein Nationalliberaler, der in Leipzig-Stadt gewählte Hasse, zu unterstützen verpflichtet mit der Wendung, daß er „nichts dagegen" habe. Auch wir haben weiter nichts gegen den Antrag, als daß er sehr überflüssig ist. Wer erkennt denn jetzt noch die Vorschriften des Talmud und des Schulchan Aruch als bindend an? Andere Vorschläge der

Antisemiten kehren sich nicht einseitig gegen die Juden, sondern sind allgemeiner, kleinbürgerlich-reaktionärer Natur. Diese Vorschläge finden vielfach Unterstützung durch die Konservativen und das Zentrum und können auf einen relativen Erfolg rechnen, weil die Konservativen in den neuen Reichstag in einer Stärke einmarschiren, die ihnen den großen Muth zu reaktionären Vorstößen giebt.

△ **Berlin,** 28. Juni. [Innungsgerichte.] Nicht sehr unterrichtet über die Rechte der Innung scheint das Organ der Berliner Gastwirthsinnung, die „Gastwirthszeitung" zu sein. Sie belehrt die Innungswirthe dahin, daß sie „durchaus nicht verpflichtet" seien, ihre Streitigkeiten vor dem Gewerbegerichte zu verhandeln, und empfiehlt ihnen, dies Gericht zu „perhorresziren". Bekanntlich ist das Gewerbegericht für Mitglieder der Innung (wofern diese ein eigenes Schiedsgericht besitzt) überhaupt nicht zuständig. Allerdings bietet dieser Zustand die Unzuträglichkeit, daß der Eintritt eines Arbeitgebers in die Innung, sowie der Austritt aus der Innung sofort eine Neuwahl nöthig macht, sofern ein bei diesem Arbeitgeber beschäftigter Arbeiter Gerichtsbeisitzer ist. Auf die Dauer wird das Nebeneinanderbestehen von Gewerbe- und Innungsschiedsgerichten wohl nicht angehen.

— Während der Ausfall der Wahlen eine wenn auch nur geringe Mehrheit von Abgeordneten für die Militärvorlage gebracht hat, sind weit mehr Stimmen gegen, als für die Vorlage abgegeben worden. Besonders auffällig ist dies in Süddeutschland. Am deutlichsten zeigt sich die Opposition der „Voss. Ztg." zufolge gegen die Militärvorlage in Bayern. Dort erhielten die Konservativen und die gemäßigt liberalen Parteien diesmal 154000 Stimmen, während 608090 Stimmen gegen die Militärvorlage abgegeben wurden. Im Jahre 1890 war das Verhältniß 196000 Stimmen gegen 500 000 Stimmen. Die Opposition hat also einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten.

— Nach Artikel 27 der Reichsverfassung prüft der Reichstag die Legitimationen seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Gemäß § 4 der Geschäftsordnung für den Reichstag sind Wahlanfechtungen (Proteste) spätestens am zehnten Tage nach Eröffnung des Reichstags „An das Bureau des Reichstages zu Berlin" einzureichen. Proteste, welche am vierzehnten Tage oder später eingehen, Proteste verfügungsunfähiger Personen, Proteste, welche nur Behauptungen aufstellen, ohne die Beweismittel dafür anzugeben, bleiben unberücksichtigt. Es ist nöthig, alle den Wahlbestimmungen zuwiderlaufenden Vorkommnisse zu registriren und sich die nöthigen Beweismittel (Benennung der Zeugen mit Namen, Vornamen und Wohnung) zu beschaffen.

— Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge stellen die Dispositionen über die Arbeiten des Landtags den Schluß der Landtagssession spätestens Mittwoch, den 3. Juli in Aussicht. Es liegt, was das Abgeordnetenhaus betrifft, im Plane, in der laufenden Woche außer den Staffeltarifen am Freitag die Novelle zum Lehrer-Pensionsgesetze, zweite Lesung, Kommissionsberichte über Petitionen u. s. w., Sonnabend die Interpellation Douglas, die Maßregeln gegen die Cholera betreffend, Montag die aus dem Herrenhause noch zu erwartenden Gesetze, vor allem die Steuergesetze, Dienstag die noch ausstehenden 3. Lesungen vorzunehmen. Sollte sich dabei noch die eine oder die andere Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Häusern des Landtages ergeben, so würde der Mittwoch zum Ausgleich übrig bleiben. Dabei wird, was den Thatsachen entsprechen dürfte, vorausgesetzt, daß das Herrenhaus bis Ende der Woche die Plenarberathung der Steuergesetze erledigt. — Weiter schreibt ein parlamentarischer Berichterstatter mit Vorbehalt: Es verlautet, daß die augenblickliche Landtagstagung zwar schnell die schleunigen Arbeiten erledigen, aber mit Unterbrechung bis zum Herbst hinausgeschoben werden soll. Die Staatsregierung hat zwar für jetzt von Nothstandsvorlagen abgesehen, will jedoch die Zwischenzeit zur Anstellung von Ermittelungen in der Nothstandsfrage verwenden. Die etwaigen nothwendig werdenden Nothstandsvorlagen würden alsdann im Herbst dem Landtage zugehen. Die Landtags-Neuwahlen würden erst im Dezember stattfinden.

— Ueber die Niederlage Stöckers, des „theuren Gottesmannes", ist dessen „Volk" außer sich. Das Blatt schreibt:

„Lug und Trug, Geld und Gewalt haben gesiegt. Keine Verleumdung war den Nationalliberalen zu schlecht, sie wurde in Flugblättern verwerthet. Kein Druck auf die Arbeiter war zu gewaltthätig, er wurde ausgeübt. Nie feierte die Losung: „Der Zweck heiligt die Mittel", größere Triumphe. Reichten gesetzliche Mittel nicht, so wurden ungesetzliche angewandt. Das alles werden wir mit Beispielen belegen. Das gerichtliche Nachspiel soll auch nicht fehlen. . . . . Mit uns beklagen zahllose Christlich-Soziale, Konservative und Antisemiten im ganzen deutschen Reich, daß das Siegerland seinem Stöcker untreu geworden ist. Die konservative Partei ohne Stöcker, das ist eine Edeltanne, der böse Buben den Mitteltrieb abgebrochen haben."

— Das amtliche Reichstags-Handbuch für die am 4. Juli beginnende neunte Legislaturperiode, herausgegeben vom Reichstagsbüreau, erscheint sofort nach Beendigung der Stichwahlen im Verlag von Trowitzsch u. Sohn in Berlin. Bei den außerordentlichen Verschiebungen im Mitgliederbestand des Reichstags werden die biographischen Angaben dieser offiziellen Publikation mit besonderem Interesse erwartet.

Mannheim, 27. Juni. In Pirmasens sammelte sich gestern nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses unter Schreien und Hochrufen auf den unterlegenen ultramontanen Kandidaten Reeb eine große Menschenmenge vor dem Rathhaus und Café Cordier. Die Polizei vermochte, einem Telegramm der „Voss. Ztg." zufolge, nichts gegen die Menge; der Bezirkshauptmann ermahnte zur Ruhe und die Polizei feuerte erfolglos Schreckschüsse ab. Die Menge wich nicht zurück und warf die Fenster des Rathhauses und des Café Cordier ein. Hierauf wurde Sturm geläutet und erst in Folge Einschreitens der Feuerwehr wurde die Ruhe hergestellt. Zahlreiche Verletzungen sind vorgekommen und viel Verhaftungen fanden statt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 27. Juni. Die polnischen Blätter berichten über Mißhelligkeiten im Ministerium. Ein Theil der Minister sei für Erfüllung der Wünsche der Deutschböhmen, insbesondere bezüglich Errichtung des Kreisgerichtes in Trautenau. Eine Ministerkrise soll fortbestehen, doch wurde deren Lösung auf den Herbst vertagt. Dann werde entweder eine Umbildung des Ministeriums bei Fortsetzung seiner bisherigen Politik mit Anlehnung an die Linke oder die Bildung eines neuen Kabinets mit neuem Programm erfolgen. Gegenüber diesen Meldungen wird indessen von der Regierung das Bestehen einer Ministerkrise geleugnet.

Italien.

* **Rom,** 27. Juni. An der italienisch-französischen Grenze wurde ein französischer Jägeroffizier sowie ein Gendarmeriebrigadier verhaftet. Die Franzosen überwachten die Schießversuche, welche die italienischen Alpenjäger mit dem neuen Gewehr vornahmen.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Juni. Nortons Aussagen lauten immer belastender für Ducret und den Marquis Mores, während Millevoye unschuldig zu sein scheint. Wie verlautet, wird die Staatsanwaltschaft gegen Ducret und Mores die Anklage wegen Betruges erheben.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 27. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Parlaments-Sekretär des Auswärtigen, Grey, die Berichte über die Ueberrumpelung der Hottentotten durch die deutsche Schutztruppe am 12. oder 13. April seien widersprechend. Die Berichte stimmten darin überein, daß das Fort erstürmt wurde und einige Frauen beim Angriff auf dasselbe getödtet worden sind. Aber in anderer Hinsicht sei der deutsche Bericht wesentlich von dem der Hottentotten verschieden. — Es bestehe kein Uebereinkommen, welches den deutschen Beamten gestatte, Waffen und Munition durch das Gebiet der Walfischbay nach dem Innern zu transportiren. Die deutschen Truppen, welche mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in dem Schutzgebiet betraut seien, müßten in Folge des Charakters der Küste Waffen und Munition gewöhnlich in der Walfischbay an Land bringen. So oft sich eine solche Landung nothwendig mache, suche die deutsche Regierung die Erlaubniß hierzu nach und diese Erlaubniß würde, da sie Sache internationaler Höflichkeit sei, stets gewährt.

* Die Ersatzwahl zum Unterhause für Pontefrakt fiel zu Gunsten des liberalen Bewerbers Nussey aus. Nussey siegte mit einer Mehrheit von 32 Stimmen über den Torybewerber Lees. Der Gladstoneaner hat mithin den Sitz behalten, indeß mit verringerter Mehrheit.

Bulgarien.

* **Sofia**, 27. Juni Die Anklage gegen den Bischof Klement ist fertig gestellt. Sie lautet auf Hochverrath und Vergehen gegen die Person des Fürsten.

Amerika.

* Wie das „Reutersche Bureau" aus Chicago meldet,

Posener Kunst-Ausstellung.

VI.

Posen, 28. Juni.

Zu den obersten Grundsätzen der Hänge-Kommission hat es wohl gehört, jedem einzelnen Gemälde einen schicklichen Platz anzuweisen, im Uebrigen aber alles Systematische in der Anordnung zu vermeiden. Damit hat man dem Publikum die Aufgabe, sich in der Ausstellung unter dem halben Tausend Nummern zu orientiren, nicht eben erleichtert. Wie viele haben Zeit und Neigung dazu, sich drei Bilder desselben Künstlers in drei verschiedenen Zimmern zusammen zu suchen? Die Ausstellung gleicht so einem Labyrinth, in dem man sich selbst an dem Ariadnefaden des Katalogs nur mühsam zurecht und heraus findet. Aber auch der Katalog ist nicht durchaus zuverlässig. Viele Bilder, die hier verzeichnet stehen, wird man in der Ausstellung vergebens suchen und manche Gemälde, die man in der Ausstellung sieht, fehlen im Katalog. Eine Kleinigkeit wäre es doch gewesen, in einem „Nachtrag" die neu hinzugekommenen Bilder aufzuführen und die fehlenden zu verzeichnen. Doch das ist jetzt zu spät, wo der Schluß der Ausstellung nahe bevorsteht, und es wird hier auch nur erwähnt, um zu erklären, warum bei der Besprechung der Ausstellung noch eine kurze Nachlese wird stattfinden müssen, damit einiger hervorragender Bilder wenigstens noch Erwähnung geschehen kann.

Zwei Marinebilder verdienen in dem links vom Eingang belegenen ersten Zimmer aufmerksame Beachtung. Es sind H. Gudes „Sturm an der norwegischen Küste" und Petersen-Angelns „An der Ausfahrt." Beide Gemälde haben das mit einander gemeinsam, daß ihnen die Innerlichkeit fehlt. H. Gudes „Sturm an der norwegischen Küste" zeigt das tiefdunkle Meer, wie es in wildem Aufruhr an das steinige Ufer brandet. Darüber spannt sich der schwer bewölkte Gewitterhimmel, an welchem eben ein greller Blitz die Wolken durchzuckt. Auf dem Meere müht sich ein Dampfer von der gefährlichen Küste abzukommen und die offene See zu gewinnen, während ein kleines Fischerboot mit vollen Segeln zum Ufer strebt. Das Alles ist mit der bei Gude gewohnten Virtuosität gemalt, allein es läßt den Beschauer kalt. Die tosende See, der drohende Gewitterhimmel erschreckt uns nicht, das ganze Bild erfreut uns nicht. Von F. Petitis Kolossalbild „Letzte Blätter", welches hier in demselben Zimmer hängt, muß man dasselbe sagen. Der Hauptvorzug dieses Bildes besteht in einer überaus künstlichen Perspektive, in welche der Baumschlag sich verliert. Allein dieser Vorzug kann nur dann zur Geltung kommen, wenn das Bild in einem großen Raum erhöht hängt, wo es aus gemessener Entfernung betrachtet werden kann. Beides ist hier leider nicht der Fall. Gleich daneben hängt ein kleines Bildchen von Max Hoenow (Berlin) „Winterabend" betitelt, welches eine verschneite, von der sinkenden Wintersonne beleuchtete Landstraße darstellt. Der winterliche Weg mit seinen kahlen Bäumen und namentlich der in gelben, röthlichen und purpurnen Tinten schwimmende Himmel des Hintergrundes sind sehr hübsch der Natur abgelauscht. Ergreifend und überaus stimmungsvoll wirkt H. Junkers (Karlsruhe) „Morgengrauen", obgleich das Gemälde einen sehr unglücklichen Platz hat. Die Komposition des Bildes ist einfach, aber wirkungsvoll. Es ist der Morgen nach der Schlacht, die bis in die Nacht hinein tobte. Bei ihrem eiligen Abzug hat die Artillerie eine Lafette nicht mitgenommen, weil eins der Stangenpferde getödtet war. Das andere Pferd hat zwar versucht, das Gefährt allein fortzuschleppen, allein das verendete Handpferd war dabei im Wege. So hat es denn die Nacht über hier stehen und warten müssen, bis daß der Morgen graut, den es nun mit seinem Gewieher begrüßt. Im hellen Sonnenschein liegt dagegen die „Fischersiedlung bei Berlin" da, welche der Berliner Heinrich Graßmann ausgestellt hat. Die charakteristische Scenerie der Havelseen ist hier sehr gut wiedergegeben.

Unter den vielen Stillleben, mit welchen die Ausstellung oft nicht zu ihrem Vortheil geradezu überfluthet ist, thut sich Clara Lins-Morstadt (Posen) Nr. 243 nicht unerheblich hervor. Die Marschall Niel-Rosen vorn und die dem Antinous ähnelnde Gyps-Statue im Hintergrunde sind virtuos gemalt. Preuschenscher Einfluß ist hier nicht zu verkennen, wenn auch die Sucht um jeden Preis originell zu sein nicht so kraß hervortritt wie bei der Gattin des geistvollen Novellisten Conrad Telmann. Wenn Frau Hermine ihr Talent in rechte Bahnen zu lenken wüßte, so würde sie die Welt mit solchen Absonderlichkeiten wie ihre „Regina vitae" verschonen. Wer soll denn an dieser gedankenlosen gemalten Unnatur Freude haben? Von dem Preuschen-Bilde kann man sich zu seinem Glück mit wenigen Schritten in das letzte Zimmer retten. Die „Abendruhe" des Düsseldorfers E. Grunert ist ein wunderhübsches Bild, bei dessen Anschauen man sich erholen kann. Die ganze verträumte Schönheit des mondbeleuchteten Schilfweihers liegt über der Scene. Schön und stimmungsvoll ist auch J. Nörrs (München) Frühlings-Landschaftsbild mit dem mir unverständlichen Titel „Jause im Frühling". Die „Frühstücksrast im Walde" von E. von Ravenstein ist ein nichtssagendes, ödes Gemälde. G. Tyrahn (Karlsruhe) stellt ein kleines Genrebild aus; „das alte Lied" benennt es sich und zeigt eine junge Dame, welche auf einer Gartenbank sitzt und in tiefem Schmerz ihr Gesicht verhüllt. Man weiß schon weshalb, der Katalog sagts ja: es ist das alte Lied von der betrogenen Liebe. Soweit der Seelenschmerz des unglücklichen Mädchens durch ihre Haltung ausgedrückt werden kann, ist dies geschehen. Ein thränenüberströmtes, schmerzerfülltes Gesicht mit sprechenden Augen zu malen, hat der Künstler klug vermieden. Doch das war mehr klug als künstlerisch gehandelt.

Hier darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch einige Kopien alter Meister ausgestellt worden sind. Für einen jungen Künstler wird es immer vortheilhaft und förderlich sein, wenn er, um die Technik alter Meister kennen zu lernen, deren Werke kopirt. Auch soll nicht geleugnet werden, daß es eine Kunst des Kopirens giebt, allein sie ist auf der Posener Kunstausstellung nicht vertreten. Man würde den unsterblichen Albrecht Dürer beleidigen, wenn man seinen herrlichen Holzschuher mit der hier ausgestellten Kopie vergliche und der selige Teniers verdient es wirklich nicht, daß man solche Kopien seiner Bilder ausstellt, wie hier geschieht. Andere Kopien sind noch vorhanden, alle aber sind sie mehr oder minder mißlungen. Das ist unerfreulich. Da wendet man sich lieber zu den ausgestellten Porträts.

Das Fundament aller Menschendarstellung, das Porträt ist für den jungen Künstler immer der Prüfstein seines Könnens und Talentes. Jeder Maler ist wohl einmal Porträtmaler gewesen, und die Spezialisten dieses Faches suchten von jeher die Eigenart des Porträts zu erweitern und auszubilden, indem sie Neues hinzuthaten oder nach besonderen Effekten suchten. Gegenwärtig bildet die Behandlung des Hintergrundes den bevorzugten Gegenstand von Versuchen unserer Bildnißmalerei, namentlich unter dem koloristischen Gesichtspunkte. Seit das bekannte Porträt der „Miß Grant" von dem englischen Maler Herkomer auf der Berliner Jubiläums-Ausstellung so ungeheures Aufsehen erregt hat, wird beim Porträt der helle Hintergrund von unseren Malern mit Vorliebe angewendet. Marie Ehlert (Posen) hat ein Damenporträt ausgestellt, welches sich in einem fast allzu kostbaren Rahmen auf hellgrauem Hintergrunde präsentirt. Das Bild ist in einer stumpfen, dem Pastell ähnelnden Farbe gemalt und hat koloristische Vorzüge. Daneben aber ein besonderes gegenständliches Interesse, denn die dargestellte Dame soll eine wohlbekannte Posenerin sein. Dasselbe läßt sich auch von den Bildnissen sagen, welche Gertrud Knobloch (Breslau) ausgestellt hat. Die feine Zartheit, die durchsichtige Klarheit, welche das Pastell den Farben-Tönen zu geben gestattet, sind hier erreicht. An dem „Bildniß des Dichters Klaus Groth" von G. Bokelmann sieht man wieder einmal, wie minderwerthige Bilder sich auch in der Berliner Nationalgalerie befinden. Von dem Beschauer halb abgewendet sitzt da ein älterer Herr, welcher eine Zigarre in der Hand hält. Nach der Gesichtsfarbe des Fremden zu schließen muß er scharfe Getränke sehr lieben. Daß dies ein Bildniß des Dichters Klaus Groth ist, wird Herr Bokelmann schwerlich Jemandem einreden können. Andere Porträts, welche die Ausstellung aufweist, sind kaum des Erwähnens werth.

L.

sandten 38 der ersten Geschäftshäuser Chicagos an den Präsidenten Cleveland eine Depesche, in welcher ausgeführt wird, die Shermansche Silberakte trage die Hauptschuld an der gegenwärtigen gedrückten Finanzlage, die sofortige Aufhebung dieser Akte sei daher das beste Mittel zur Wiederherstellung des Vertrauens.

Hawaii.

* Die provisorische Regierung entdeckte eine royalistische Verschwörung. Man wollte die Stadt in Brand stecken, die Wasserwerke mit Dynamit zerstören und während der Verwirrung von den Staatsgebäuden Besitz ergreifen. Die Regierung ergriff Maßregeln zur Unterdrückung eines etwaigen Putsches und gab strenge Gesetze gegen die Verwendung von Dynamit.

Indien.

* **Simla,** 26. Juni. Dr. Haffkine hat über 2000 Personen, darunter Mediziner, hohe Beamte und Frauen, gegen die Cholera geimpft. Inokulationen nach seinem System werden in Agra, Delli und Lackno vorgenommen; mehrere einheimische Staaten folgen dem Beispiel. In einem britischen Regiment wurden über 400 Mann inokulirt. Dr. Haffkine wird wahrscheinlich zum Vorsteher des zu begründenden Pasteur-Instituts ernannt werden.

China.

* **Shanghai,** 25. Juni. Li Hung Chang hat angedeutet, daß in Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der chinesischen Auswanderungsfrage ein neuer Vertrag zwischen China und den Ver. Staaten nöthig sein wird. Der neue Minister wird wahrscheinlich mit der Aufgabe betraut werden.

Militärisches.

= **Steckbrieflich verfolgter Artillerie-Offizier.** Der Premierlieutenant von Klützow des Feld-Artillerie-Regiments v. Peucker (Schlesisches) Nr. 6, geboren am 27. Juli 1862 zu Krausendorf, Kreis Waldenburg, hat sich am 10. d. Mts. aus dem Feldlager des Artillerie-Schießplatzes bei Falkenberg, Ober-Schlesien, ohne Urlaub entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Das Kommando des genannten Regiments ersucht alle Zivil- und Militärbehörden, nach von Klützow zu forschen, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und seinen Transport an die nächste Militärbehörde zu veranlassen.

Lokales.

Posen, 28. Juni.

* Die heutige Sitzung der Stadtverordneten war trotz des warmen Wetters und der Nähe der Ferien ziemlich zahlreich besucht, die Tagesordnung bot indeß wenig Interessentes. Dem Verein zur Aussendung von Ferienkolonien polnischer Kinder wurden 300 M. bewilligt. Zum Bau einer Turnhalle bei dem Schulhause an der Brombergerstraße wurden 20 000 M., für die Herstellung der Beleuchtungsanlage im neuen Stadthause 15 250 Mark, für die Wasserleitung 4821 Mark bewilligt. Zum Schluß entspann sich noch eine lebhafte Debatte über die Erstattung des Berichts der Kommission, welche zur Prüfung der bei der Gasanstalt vorgekommenen Etatsüberschreitungen eingesetzt ist. Man einigte sich dahin, daß in einer demnächst einzuberufenden vertraulichen Sitzung die Modalitäten festgestellt werden sollen. Näherer Bericht folgt.

* Zur Frage der Sonntagsruhe brachten wir kürzlich einen Erlaß des Handelsministers an die Regierungspräsidenten, welcher sich damit beschäftigt, in wie weit für die einzelnen Gewerbe Ausnahmen von dem Gebot der Sonntagsruhe zulässig sind. Dem Erlaß ist eine Uebersicht der einzelnen Gewerbe beigegeben, die wir hier in ihrer zweiten Hälfte zum Abdruck bringen.

6. Badeanstalten.

In den Berichten wird die Offenhaltung der zu Reinigungs- und Erfrischungszwecken dienenden Badeanstalten theilweise bis gegen 2 Uhr Nachmittags, theilweise für den ganzen Tag gefordert, letzteres namentlich für die Schwimm- und Flußbäder. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die in kaufmännischen Geschäften angestellten Personen vielfach erst am Sonntag Nachmittag Zeit zum Baden erübrigten. Auch wird für die zu Heilzwecken dienenden Bäder mehrfach eine möglichst, freie Regelung, entsprechend den örtlichen Verhältnissen verlangt. Bei der Verschiedenheit dieser Verhältnisse und mit Rücksicht darauf, daß es aus kulturellen und sanitären Rücksichten erwünscht ist, die Gelegenheit zum Baden nach Möglichkeit zu fördern, wird es nicht wohl angängig sein, für den Betrieb der Badeanstalten allgemein eine weitere Beschränkung festzusetzen als die, daß sie während der Zeit des Hauptgottesdienstes geschlossen sein und daß die Vorschriften des § 105 c. Abs. 3 beobachtet werden müssen.

Für Badeanstalten, die nur im Sommer betrieben werden, würde jedoch mit Rücksicht auf den gewöhnlich besonders regen Sonntagsbesuch, der die Anwesenheit eines möglichst zahlreichen Personals zur Verhütung von Unglücksfällen erfortert, gestattet werden können, daß den Angestellten anstatt an jedem zweiten oder dritten Sonntage die im § 105 c. Abs. 3 vorgesehene Ruhezeit, wenn sie länger als bis 3 Uhr Nachmittags beschäftigt werden, ein ganzer, anderenfalls ein halber Wochentag freigegeben wird.

7. Buchdruckereien.

Sonntagsarbeit wird für die Zeitungsdruckereien und für sogenannte Accidenzdruckereien gewünscht.

Bezüglich der Zeitungsdruckereien wird mehrfach hervorgehoben, daß gerade am Sonntag ein größeres Lesebedürfniß des Publikums hervortrete, so daß die Sonn- und Festtagsnummern umfangreicher hergestellt werden müßten, und eine Arbeit auch während der Nacht von Sonnabend auf Sonntag erforderten.

Für die Vorbereitung der Sonn- und Festtagsmorgennummer erscheint nach den vorliegenden Berichten eine höchstens 5stündige Sonntagsarbeit an allen Sonn- und Festtagen mit Ausnahme der zweiten Feiertage der 3 großen Feste ausreichend.

Dagegen kann ein besonderes Bedürfniß des Publikums nach einer Montagsmorgenausgabe nicht anerkannt werden, wie denn auch ein großer Theil der Tageszeitungen eine solche Ausgabe schon jetzt nicht herstellt. Hiernach sind Ausnahmen für die Drucklegung der Montagsausgabe nicht erforderlich. Vielmehr wird es sich empfehlen, um den hier in Rede stehenden Arbeitern eine ausreichende Sonntagsruhe zu verschaffen und zu verhindern, daß sie zur Herstellung der Montagsausgabe schon von 12 Uhr Mitternacht an herangezogen werden, die Sonntagsarbeit zur Herstellung der Sonntagsausgabe von der Bedingung abhängig zu machen, daß die spätestens von Sonntag Vormittag 5 Uhr an zu gewährende Ruhe ununterbrochen mindestens 24 Stunden betragen muß.

Für Accidenzdruckereien wird zwar mehrfach die Zulassung der Beschäftigung während der ganzen Dauer der Sonn- und Festtage zur Herstellung von Familienanzeigen und anderen eiligen Anzeigen und Bekanntmachungen gefordert. Für Berlin wird Sonntagsarbeit namentlich für die die öffentlichen Anschläge verfertigenden Buchdruckereien gewünscht. Indessen dürfte hier dem wirklichen Bedürfnisse — insoweit z. B. die Drucklegung von Bekanntmachungen, betreffend Hochwasser, Eisgang und dergl., sowie von Todesanzeigen, plötzlichen Abänderungen von Theatervorstellungen und anderen Lustbarkeiten sowie von Versammlungen, handelt — durch die Vorschrift im § 105 c Abs. 1 Ziffer 1 genügend Rechnung getragen sein. Dagegen wird andererseits durch die Verweisung der Buchdruckereien auf diese Vorschrift verhindert, daß der Begriff der eiligen Drucksachen allzuweit ausgedehnt wird.

8. Photographische Anstalten.

Die zahlreichen von Photographen hierher gerichteten Eingaben auf Zulassung der Sonntagsarbeit betonen sämmtlich, daß für die Anfertigung von Porträt-Aufnahmen der ganze Sonntag freigegeben werden müsse. Denn das Publikum, insbesondere die unbemittelteren Bevölkerungsklassen könnten nur an diesem Tage die Zeit erübrigen, sich photographiren zu lassen. Namentlich sei auch die Herstellung von Vereins- und Familiengruppen meist nur an diesen Tagen möglich. Da die Aufnahmen aber nur bei Tageslicht gemacht werden könnten, sei insbesondere im Winter der ganze Sonntag mit Einschluß der Stunden des Hauptgottesdienstes freizugeben. Mehrfach wird auch die unrichtige Behauptung vertreten, daß das Photographengewerbe als ein Kunstgewerbe angesehen werden müsse, welches den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht unterliege.

Entsprechend diesen Anträgen aus den Interessentenkreisen wird in einem Theile der Berichte die unbeschränkte Freigabe des Sonntags zur Verfertigung von Porträt-Aufnahmen befürwortet. Andererseits wird mehrfach hervorgehoben, daß nur ein verschwindend geringer Theil der Bevölkerung in der Lage und geneigt sei, sich in kurzen Zwischenräumen photographiren zu lassen und daß daher jeder Einzelne sich für diesen höchstens alljährlich sich wiederholenden Akt auch während der Woche einmal werde frei machen können, so daß die Sonntagsarbeit nur für die Aufnahme von Gruppenbildern erforderlich sei. Aus diesen Erwägungen wird dann nur eine beschränkte Sonntagsbeschäftigung, in Berlin eine solche während der Stunden von 12 bis 3 Uhr Nachmittags für ausreichend erachtet.

Es scheint nicht zweifelhaft, daß auch im Photographengewerbe ohne Schädigung des letzteren durch entsprechende Gewöhnung des Publikums die Sonntagsarbeit erheblich eingeschränkt werden kann. Voraussichtlich wird daher die Freilassung von fünf Stunden für Anfertigung von Porträt-Aufnahmen allen berechtigten Forderungen Rechnung tragen, namentlich wenn die Vertheilung der Stunden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse den höheren Verwaltungsbehörden überlassen und nur die Forderung gestellt wird, daß die Beschäftigung nicht während der Stunden des Hauptgottesdienstes und nicht nach 5 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Auch hier werden im Uebrigen die Vorschriften im § 105 c, Absatz 3 zu beobachten sein.

Abgesehen von den vorerwähnten Gewerben wird mehrfach noch für die Molkereien (Meiereien) und für die Eisfabrikation sowie vereinzelt auch für die Bereitung künstlichen Mineralwassers die Zulassung der Sonntagsarbeit nach § 105 e gewünscht.

Soweit bis jetzt zu übersehen ist, kann indessen ein Bedürfniß nach Ausnahmen in diesem Gewerbe nicht anerkannt werden.

Was die Molkereien anlangt, so müssen die in ihnen vorkommenden Arbeiten, für welche Ausnahmen beantragt werden, insbesondere der Transport der Milch zur Molkerei, das Entrahmen der Milch, die Herstellung der Butter und der Rücktransport der Magermilch zur Viehfütterung, als Thätigkeiten angesehen werden, die nach § 105 c, Absatz 1 ohne Weiteres zulässig sind.

Das gleiche trifft für die Eisbereitung zu. Der Fortbetrieb der Eismaschinen in Schlachthäusern und Brauereien ist insoweit zulässig, als er zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich ist. Von der eigentlichen Eisfabrikation wird vereinzelt behauptet, daß ohne Sonntagsarbeit die Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes sich um wenigstens 12 bis 16 Stunden verzögern würde. In den Betrieben, für welche diese Behauptung zutreffen sollte, erscheint die Fortsetzung des Betriebes am Sonntage als eine Arbeit, von der die Wiederaufnahme des vollen werkthätigen Betriebes abhängig, und die somit nach § 105 c, Absatz 1, Ziffer 3 ohne Weiteres gestattet ist.

Die Nothwendigkeit der Sonntagsarbeit für Mineralwasserfabriken wird nur ganz vereinzelt behauptet. Hiernach muß angenommen werden, daß die letzteren sich, im Allgemeinen und abgesehen von den nach § 105 f zu behandelnden Ausnahmen, ohne Sonntagsarbeit werden behelfen können.

—o. **Der Vorstand des Unterverbandes Posen freiwilliger Feuerwehren** und Gemeinden hielt am 18. d. Mts. in Posen eine Versammlung ab. Nach Aufnahmen der Stadtgemeinden Samter und Tirschtiegel, sowie der freiwilligen Feuerwehren von Schubin, Pogorzella, Krotoschin und Jersitz in den Unterverband, und nachdem über die Abänderung des Grundgesetzes des Gesammtverbandes Schlesien-Posen, sowie über verschiedene andere Angelegenheiten Bericht erstattet worden war, wurde als Termin für den nächsten in Wongrowitz abzuhaltenden Unterverbandstag der 20. August festgesetzt. Den Unterverbandstag sollen neben anderen verwaltungsgeschäftlichen Angelegenheiten und der Bestimmung des Vorortes für 1894 folgende Vorschläge beschäftigen, welche voraussichtlich für die Entwickelung des freiwilligen Löschvereinswesens unserer Provinz von größter Bedeutung sein werden: 1. die Begründung eines selbständigen Provinzial-Verbandes nach Ausscheiden aus dem Schlesisch-Posenschen Gesammtverbande, 2. Gründung einer Unterstützungskasse für verunglückte Feuerwehrmänner und deren Hinterbliebene, 3. Ausbildung von Baugewerksschülern durch die Posener Berufs-Feuerwehr. Die Trennung vom Gesammtverbande, welche bereits auf dem letzten Unterverbandstage in Ostrowo angeregt wurde, erschien dem Vorstande wegen der doch nur äußerst losen Verbindung mit dem Gesammtverbande dringend erwünscht. Damit aber ergiebt sich die Nothwendigkeit der Errichtung eines eignen selbständigen Provinzialverbandes. Von dem letzteren wird erhofft, daß er belebend auf die Bildung neuer Feuerwehren einwirken und den Anschluß der bisher dem Unterverbande nicht zugehörig gewesenen Vereine herbeiführen werde. Auch die Hoffnung, daß, wenn der Unterverband sich unabhängig macht und auf eigene Füße stellt, er sich einer thatkräftigeren Förderung und Begünstigung durch die Provinzial- und Gemeindebehörden zu erfreuen haben werde, erscheint nicht unberechtigt. — Mit der Errichtung einer Unterstützungskasse würde ein alter, vielfach besprochener Wunsch des Unterverbandes erfüllt werden, dem bisher wegen der geringen Mitgliederzahl nicht hat näher getreten werden können. Von der Erfüllung derselben wird erwartet, daß sie nicht nur die Berufsfreudigkeit der einzelnen Feuerwehrmänner in einer zur Erreichung des Zweckes erwünschten Weise heben, sondern auch einen belebenden Einfluß auf das gesammte freiwillige Feuerwehrwesen üben werde. — Da die Posener Baugewerksschüler in ihrer überwiegenden Zahl in der Provinz verbleiben und Bauunternehmer oder Geschäftsführer werden, so erscheinen sie besonders geeignet zu Brandmeistern, Rottenführern u. dergl. Es erscheint deshalb dringend erwünscht, ihnen eine Ausbildung angedeihen zu lassen, welche sie zur Einnahme solcher führenden Stellungen in den resp. Feuerwehren befähigt. Anträge an die Aufsichtsbehörde der Baugewerksschule und an den Magistrat zu Posen, ihre Genehmigung dazu zu ertheilen, daß die freiwillig sich meldenden Baugewerksschüler durch die Posener Berufsfeuerwehr ausgebildet werden dürfen, sollen jenen Zwecken dienen.

p. **Der Radfahrerklub** hatte am Sonntag, wie schon erwähnt, eine Tour nach Schneidemühl unternommen, um die Unglücksstelle bei dem dortigen artesischen Brunnen zu besichtigen. An der Tour nahm ungefähr ein Dutzend Herren zu Rad theil, während verschiedene ältere Mitglieder die Eisenbahn benutzten. In bereitwilliger Weise wurden den Herren in Schneidemühl Zutrittskarten zu dem abgesperrten Raum bewilligt, sodaß man die Trümmerstätte genau besichtigen konnte. Der größte Theil der jüngeren Herren kehrte Abends wieder auf dem Rade hierher zurück.

g. **Zum Steuerveranlagungs-Verfahren.** Der Magistrat von Kempen hatte zum Zweck der Veranlagung eines Bierverlegers zur städtischen Biersteuer die Eisenbahnverwaltung (Breslau-Warschauer Eisenbahn) um Auskunft über die Biermengen ersucht, welche von dem Bierverleger mittelst der Eisenbahn bezogen wurden, die Eisenbahnverwaltung hatte dieses Ersuchen aber unter Berufung auf die ihr als Frachtführer obliegende Pflicht der Wahrung des Geschäftsgeheimnisses abgelehnt. Der Magistrat legte gegen diesen Bescheid Beschwerde bei der Eisenbahn-Aufsichtsbehörde, dem kgl. Eisenbahn-Kommissariat in Berlin, ein, das daraufhin nunmehr entschieden hat, daß die Ablehnung der Eisenbahnverwaltung gerechtfertigt und die von ihr dafür angeführten Gründe zutreffend seien. Auch in einem ähnlichen Fall hat sich die Breslau-Warschauer Eisenbahn ablehnend verhalten, und zwar einem Ansuchen gegenüber, das von dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission für die Staats-Einkommensteuer inzwischen an sie gerichtet worden war. In diesem zweiten Falle handelte es sich um die Auskunft über die von einem Kohlenhändler in Kempen bezogenen Kohlenmengen. Dieses Ansuchen ist ebenfalls unter Bezug auf die der Eisenbahn obliegende Pflicht der Wahrung des Geschäftsgeheimnisses und mit dem Hinweis darauf abgelehnt worden, daß die Eisenbahnverwaltung nicht zu denjenigen Behörden zu zählen sei, welche nach dem Gesetz über die Erhebung der Staatseinkommensteuer zur Auskunftgabe an die Veranlagungs-Kommission verpflichtet sind.

* **Ein Handlungsgehilfe,** der sich von den Lieferanten seines Hauses Provision versprechen oder bezahlen läßt, kann von seinem Arbeitgeber sofort ohne Kündigung entlassen werden. In den Erkenntnißgründen einer von der „Voss. Ztg." mitgetheilten gerichtlichen Entscheidung heißt es: „In der Annahme der Provisionen ist ein Mißbrauch des Vertrauens im Sinne des Art. 64 Ziff. 1 H.-G.-B. zu erkennen. Da der Handlungsgehilfe diese Provision ohne Vorwissen des Prinzipals ausbedungen hat und sich bezahlen ließ, so erscheint hierdurch das Interesse des Prinzipals beeinträchtigt, da er für die Begleichung der Forderungen des Lieferanten aufzukommen hatte und mindestens die große Wahrscheinlichkeit vorhanden und auf Seiten des Prinzipals die Annahme gerechtfertigt ist, daß die Lieferanten bei Bestimmung der vom Prinzipal einzuhaltenden Preise auf diese Auslagen Rücksicht nehmen."

Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. [Telegr. Spezial-Ber. der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus. Schluß.) An der weiteren Debatte nahmen die Abgg. Hammacher, Schöller und Rickert, sowie der Eisenbahnminister theil, der eine Abänderung des Garantiegesetzes in Aussicht stellte. Der Kommissionsantrag bezüglich einer Aenderung des Enteignungs- und Garantiegesetzes wurde darauf angenommen. Nach der Begründung durch den Antragsteller Eckels entgegnete der Eisenbahnminister dann weiter in Bezug auf die Staffeltarife, daß fiskalische Erwägungen nicht maßgebend seien für ihre Beibehaltung. Für Getreide sei die Schädlichkeit von Staffeltarifen nicht einzusehen, wegen der Mühlenprodukte seien die Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Den östlichen und nördlichen Provinzen müsse der Absatz von Körnerprodukten im Inlande erleichtert werden, da die Wasserwege nicht ausreichten, die Aufhebung von Staffeltarifen würde nur dem Ausland nützen. Dieselben ständen im richtigen Verhältniß zu den Selbstkosten und beständen schon in einigen Bezirken, z. B. in Bromberg seit vielen Jahren; wolle man die Staffeltarife beseitigen, so müsse man dies an allen Orten thun und die ganze Nachbarschaft werde sich freuen. Staffeltarife, namentlich für Malz, seien eine Wohlthat für die Konsumenten. Die festgestellte Rednerliste ergab 15 Redner gegen, 24 für den Antrag Eckels. Der freikonservative Abg. Schöller befürwortete seinen Antrag, der eine weitere Ausbildung der Staffeltarife empfiehlt. Freitag Fortsetzung.

Das Herrenhaus nahm das Vermögenssteuergesetz und das Gesetz, betreffend die Beihilfen zu Schulbauten unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.

Berlin, 28. Juni. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung betreffend ein Ausfuhrverbot von Streu- und Futtermitteln zugegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." berechnet heute, daß sich voraussichtlig 205 Stimmen für den Antrag Huene und 191 gegen denselben im Reichstage ergeben werden, dabei sind alle Antisemiten, Polen und die gesammte Freisinnige Vereinigung für den Antrag Huene gezählt. Das Resultat von 2 Stichwahlen ist noch unbekannt.

Leipzig, 28. Juni. Das Reichsgericht verurtheilte den Gastwirth Emil Fohrer aus Biesheim wegen versuchten Landesverraths zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und erkannte auf Vernichtung des Notizbuches des Angeklagten, worin die Skizze eines Forts in Neubreisach enthalten war.

Heute früh um 2 Uhr verstarb nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau verw. Forst-Kassen-Rendant 8526

Catharina Stroech geb. Neumann.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachm. gegen 3 Uhr zu Murowo-Goslin statt.

Die Hinterbliebenen.

Pudewitz, Jerzitz, Papier-Mühle, 27. Juli 1893.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emma Gebauer mit Hrn. Gutsbesitzer Max Knorreck (Rankau - Hermsdorf). Frl. Anna Kneist mit Frn. Forstreferendar Wilh. Dürre (Helmstedt-Braunschweig). **Verehelicht:** Herr Albert Schlieper mit Fräul. Julie von Fechtheim (Lennep-Stuttgart). **Geboren:** Ein Sohn: Herrn Landrath Joachim von Lamprecht (Grünberg). Herrn Marine-Bauinspektor Thomsen (Kiel). Herrn Berginsp. Braubach (Dudweiler). Hrn. Dr. Paul Korschelt (Zittau). Hrn. Major a. D. von Paczensky und Tenczin (Mohlau). — Eine Tochter: Hrn. Carl Heyde (Groß Lichterfelde). **Gestorben:** Major Hans Herwarth von Bittenfeld in Ahrweiler. Rechnungs - Rath Hildebrand in Kiel. Amtsgerichts-Rath Dr. Strahl in Canth. Stadtrath Theodor in Königsberg i. Pr. Prof. Dr. Wilh. Bölsche in Osnabrück. Dr. med. Otto Ladendorff in Berlin. August Jänicke in Potsdam. Emil Weigert in Leipzig. Frau Kammerjunker, Landrichter Therese Freifrau von Poißl, geb. Baumüller in München. Frau Landrichter Aloysia Graf, geb. Nuß in München. Fr. Oberförster Dietze, geb. Zacharias in Leipzig. Fr. Geh.-Rath Elisabeth Regel, geborene Locher in St. Petersburg.



Beely's Garten.

Donnerstag, den 29. Juni 1893:

Concert

ausgeführt von der Kapelle des Gren.-Regts. Nr. 6 Graf Kleist von Nollendorf. 8536

Anfang 7 Uhr.

Entree 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Für die Mitglieder der Loge!

Sonnabend, den 1. Juli d. J.:

Johannis-Schwesternfest.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Verein früherer Mittelschüler.

Sonntag, den 2. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr, im Victoria-Park:

Sommervergnügen.

Mitglieder, deren Angehörige sowie eingeladene Familien haben freien Eintritt. Sonstige Theilnehmer 50 Pf. Eintrittsgeld. 8532

Der Vorstand.

Verkäufe • Verpachtungen

Ein flott gehendes 8508

Restaurant

in Breslau ist bei M. 1000 Anzahlung billig zu verkaufen. Off. sub A. Z. Exp. d. Ztg.

Ein sehr altes, bestrenommirtes

Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft

mit feinster Engros- und Detail-Kundschaft ist zu verkaufen evtl. auch zu verpachten. Off. sub E. B. Exp. d. Ztg. 8509

Vollständ. Ladeneinricht. für Materialw. bill. z. verk. Langestraße 11. 8545

Oscar Conrad,



Fabrik für Reise-Artikel, 4642

Posen, Neuestr 2.

Oberhemden

empfiehlt zu **mässigen Preisen** die 6622

Wäschefabrik

von **Louis Kaempfer,** St. Martin 33.



Commis jeder Branche placirt schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee. 8518

Ein Lehrling

findet in meinem Modewaaren- u. Konfektions-Geschäft Stellung Neuestr. 2 **F. Tomski.** 8516

Für mein Kolonialwaaren- und Delikatessengeschäft suche per sofort einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen und beider Landessprachen mächtig.

H. Hummel,

8534 Friedrichstr. 10.

Ein tüchtiger Lagerist,

der polnisch spricht, findet dauernde Stellung bei 8548

Gustav Zimmt,

Kurz- u. Weißwaaren en gros.

Kräftiges Kindermädchen per 1. Juli verl. Langestr. 11, part. r.

Stellen-Gesuche.

Brennerei-Verwalter,

35 Jahre im Fach, nie bestraft, sucht Stellung. Off. Trzemsalski, Rybnik O.-S. 8403

2 anständige, jüdische

Mädchen

f. per 1. od. 15. Juli Stell. 1. als Wirthschafterin od. Stütze, 2. als Kassirerin, Kinderfrl. od. auch als Stütze. Off. sub M. F. 100 postl. Rawitsch. 8500

Ein junger Mann

sucht Stellung als **Volontair**, ganz gleich in welcher Branche. Gefl. Off. erb. unt. H. W. Exped. d. Pos. Ztg. niederzuleg. 8525

Landwirth

sucht zum 1. Oktober passende Stellung, 35 Jahre alt, ev., verh., in letzter Stellung über 6 Jahr. Beruft sich speziell auf Herrn Kaufm. und Rittergutsbesitzer **Magnus Czapski,** Posen. Gefl. Offerten erbeten unter **A. B. 100** postl. Oborník. 8501

Einjung. Regimenter

verheirathet, 1 Kind, ev., polnisch sprechend, firm in Ausnutzung von Laub- u. Nadelhölzer, gangbarste Dimensionen von Bretter, Bohlen, Balken u. Latten, sowie Buchführung, gute Handschrift, ist Stellung erwünscht, jetzt oder später in ein Waldgeschäft, nur bei jüdischen Herrschaft, beste Zeugn. zur Seite. Offerten erbeten u. C. W. M. 1954 a. d. Exped. d. Bl.

Ziehung bestimmt nächsten Dienstag.

XXVI. grosse Hannoversche Lotterie.



3323 Gewinne mit sämmtlich **90 Procent** garantirtem Baarwerth.

Haupt-Treffer **10 000 Mark, 5000 Mark,** 4000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark, **3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 10 à 200, 40 à 100 M.** etc.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pf. versendet das Generaldebit von 7540

Hermann Franz, Hannover,

in **Posen** bei **H. Lichtenstein, J. Neumann, Lindau & Winterfeld, M. Bendix.** Man verlange **ausdrücklich** Hannoversche Loose.

---

1 Kapitalist,

der sich an einem **gut** gehenden Geschäft mit Gewinntheil betheiligen würde, ges. Kapitals-Einlage 15- bis 20 000 M. erforderlich. Für das Kapital werden Garantien geboten. 8530

Off. erb. **S. 100** postl. Posen.

Lamberts Garten.

Donnerstag, den 29. Juni:

Großes Militair-Concert

der gesammten Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

Schnittbillets — von 9 Uhr ab — 15 Pfg. 8533

Vor dem Berliner Thor (**Bohns** Gasthof) 8519

Ritters Original-Liliputaner,

Die kleinsten Künstler der Welt.

Produziren sich als Sänger, Tänzer, Humoristen, Akrobaten, Schauspieler und Instrumentalisten.

Auftreten des kleinsten Athleten der Gegenwart und Damendarstellers Herrn **Schotte.**

Vorführung der bestdressirten Hundemeute der Jetztzeit.

Neu! — Die Ringkampf-, die Antipoden- und Saltomortalehunde. — **Neu!** (Die Hundemeute repräsentirt einen Werth von 10 000 Mark und ist einzig ohne jede Konkurrenz.)

Täglich Vorstellungen 4½, 6 und 8 Uhr.

Entree: Sperrsitz 1,00 Mark, 1 Rang 50 Pfg., 2. Rang 30 Pf., Gallerie 20 Pfg. Militär ohne Charge und Kinder zahlen halbe Preise.

Eröffnungs-Vorstellung Donnerstag, den 29. Juni, Nachmittags 4½ Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Andreas Saxlehner, k. u. k. Hoflieferant.



Hunyadi János  Bitter-Quelle

„Das beste Bitterwasser."

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's bewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:

Rasche, sichere, milde Wirkung.

Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei längerem Gebrauch vorzüglich vertragen. — Milder Geschmack, geringe Dosis.

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Man verlange in den Niederlagen stets

Saxlehner's Bitterwasser.

Ostseebad Misdroy.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische; Kurzeit bis October; herrliche Lage unmittelbar an der See, prächtiger Laub- und Nadelwald mit meilenweiten schattigen Promenaden; breiter, staubfreier, fester Strand; vorzügliche Badeanstalten zu kalten und warmen See-, Sool-, Moor- und Schwefelbädern. Täglich frische sterilisirte Trockenfütterungsmilch aus der Milchkuranstalt am Viktoria-Park von Oekonomierath Grub, Berlin, sowie alle Sorten Brunnen, Kefyr, Molken. Eröffnung derselben am 15. Juni. Hotels u. Privat-Wohnungen zu allen Ansprüchen und in jeder Preislage, auch wöchentlich; vor dem 1. Juli und nach dem 1. September billiger. — Reunions, Concerte, Corsofahrten, Kinderfeste und sonstige Vergnügungen; Täglicher Dampfschiffs-Verkehr über Stettin; Eisenbahn-Verbindung nach allen Richtungen; Verkehr im Jahre 1892 über 8500 Personen. Nähere Auskunft ertheilt und Prospekte versendet gratis und bereitwilligst 7838

Die Bade-Direction.

Liqueur und Pillen des Dr LAVILLE — GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den **Liqueur** und die **Pillen** des **Dr LAVILLE** dargestellt von **COMAR, 28, Rue Saint-Claude, PARIS.** **Der Liqueur heilt acute, die Pillen chronische Leiden.** Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt. IN DEN APOTHEKEN

Womit reinigt man am besten werthvolle Handschuhe?

Laut Zeugniß mit **Benzolinar**, welches man in jedem einschlägigen Geschäft die Flasche zu 50 Pf. und 1 M. erhält. Die Herren Ranniger & Söhne, Handschuhfabrik in Altenburg, schreiben u. a.: „**Benzolinar** hat vor Benzin den Vorzug, dass es speziell die Farbe weniger angreift und harzige Flecke besser entfernt." 7743

Chem. Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung vom Frühjahr 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereigniß unsere im Aufblühen begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohner heimgesucht. 8452

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8 400 Kubikmeter ausgeschwemmter Erde dem Erdkörper entzog und an den bedrohten Stellen allmählig Bodensenkungen bis zu 1 Meter verursachte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen spotten jeder Beschreibung.

Der Erdboden klaffte auseinander, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten auseinander und stürzten zum Theil zusammen. Die noch stehenden Gebäude müssen gesprengt und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen 2- und 3stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien mit 327 Köpfen haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen sind beeinträchtigt, der Kredit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof verlierend, sind der Verarmung Preis gegeben.

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. Unsere Hilfe reicht aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohlthätigkeit, an den Gemeinsinn aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der dringenden Bitte, sich der Noth der Verunglückten durch Spendung von Gaben zu erbarmen.

Unterstützungsbeiträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse entgegen.

Schneidemühl an der Ostbahn, Prov. Posen, 23. Juni 1893.

Freiherr **v. Wilamowitz-Möllendorff,** Oberpräsident der Provinz Posen. **v. Tiedemann,** Regierungs-Präsident zu Bromberg.

v. Colmar-Meyenburg, Regierungspräsident zu Lüneburg. **v. Schwichow,** Landrath des Kreises Kolmar i. P. **Wolff,** Erster Bürgermeister.

Arndt, Erster Staatsanwalt. **R. Arndt,** Stadtverordnetenvorsteher. **Herz Berliner,** Rentier. **Braun,** Rabbiner. Professor **Braun,** Gymnasial-Direktor. **Dr. Briese,** Stadtverordneter. **Dr. Davidsohn,** Stadtverordneter. **Drewitz,** Mühlengutsbesitzer und Stadtrath. **Gaebel,** Justizrath und Stadtrath. **Genserowski,** Königlicher Postdirektor. **Dr. Glatz,** Rechtsanwalt und Stadtverordneter. **Grütmacher,** evangelischer Pfarrer. **Köpp,** Rechtsanwalt und stellvertretender Stadtverordneten - Vorsteher. **Kuhnke,** Apothekenbesitzer und Stadtrath. **Lindner,** Landgerichts-Präsident. **Nedwig,** Beigeordneter. **Pfahler,** Major z. D. und Bezirks-Kommandeur. **Rademacher,** Stadtrath. **Samuelsohn,** Stadtrath. **Stock,** Propst. **Postkühler,** Königl. Baurath. **Wichert,** Stadtrath.

Alter Johannisbeerwein,

meine unerreichte Spezialität, **prämiirt in Berlin, Paris und London** mit der **goldenen Medaille.**

Nach den Analysen und Gutachten des **Städt. chem. Laboratoriums Stuttgart** und des **Professors Dr. Reichardt** in Jena ist mein Johannisbeerwein ein absolut reiner, gesundheitsfördernder Wein und **ebenso gut als Madeira und Tokayer. Derselbe wird statt dieser Weine auch ärztlich empfohlen.**

Ich offerire meinen weißen u. rothen Johannisbeerwein à Fl. 1 M. inkl. Glas u. Kiste, à 90 Pf. pr. Liter exkl. Geb. Probekisten, enth. 5 Fl. weiß und 5 Fl. roth M. 10, sind frei gepackt. **Prospekte gratis u. franko.** 2244

Solide, tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht.

C. Wesche, Quedlinburg,

Obst- und Beerenweinkelterei.

Gesundheits-Apfelwein

zur Kur und Bowle, krystallklar, garantirt spiritusfrei, versende p. Liter nur **25 Pf.** in Fässern zu 25, 50 und 100 Liter. 8037

Oswald Flikschuh, Neuzelle.

Die 8535

Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins zu Posen (Eingeschriebene Hülfskasse)

tritt mit dem 1. Juli 1893 in Thätigkeit und **werden die Mitglieder des Vereins sowie alle** bei denselben als Gehülfen oder Lehrlinge beschäftigten Personen gebeten, ihren etwaigen Beitritt umgehend bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Paul Fürstenau,

Viktoriastraße Nr. 9.

Höheres Erziehungsinstitut für Mädchen.

7405

Geschw. Michaelson

Berlin W. Steglitzerstr. 51.

Feinste Referenzen. Prospekte auf Wunsch.

Für Barbiere!

In **Gollub Westpr.,** Grenzstadt mit regem Verkehr, wird die **Niederlassung eines zweiten Barbiers** (am liebsten ledig) gewünscht. Das Unternehmen wird nach Kräften unterstützt werden. Passendes Lokal vorhanden. 8550

1 höh. Beamter sucht jof. f. 4 W. auf 1 Gute Landaufenth. mit Badegelegenh. geg. Pens. Gefl. Off. mit Preis u. E. E. postl. Posen I.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Meldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.** Diejenigen jungen Leute, welche ihre wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht durch Schulzeugnisse nachweisen können und sich deshalb der nächsten Herbstprüfung unterziehen wollen, haben ein schriftliches Gesuch bis zum 1. August d. J. bei der Königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige einzureichen. Dem Gesuche sind beizufügen: ein Geburtszeugniß, eine Erklärung des Vaters oder Vormundes betreffs der Bestreitung des Unterhaltes und der Ausrüstung des Einjährig-Freiwilligen, ein Unbescholtenheits-Zeugniß und ein Lebenslauf. In dem Gesuch ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der Examinand, welchem zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen die Wahl gelassen wird, geprüft sein will.

* **Dispositionsurlauber.** Behördlicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß, da voraussichtlich auch im laufenden Jahre nach Beendigung der großen Herbstübungen von den einzelnen Truppentheilen Beurlaubungen von Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition erfolgen dürften, jeder, der diese Vergünstigung nachsuchen will, den bezüglichen Antrag rechtzeitig einreichen muß. Als Zeitpunkt der Einreichung des Antrages ist allgemein der Monat Juni anzusehen; indessen können auch Anträge, die im Juli und Anfang August eingereicht werden, Berücksichtigung finden, wenn besondere Dringlichkeit nachgewiesen ist. Alle diese Gesuche sollen bei den Bürgermeistern der heimathlichen Gemeinde eingereicht werden, da sonst nur unnütz Zeit verloren geht, indem die Militärbehörden die ihnen direkt von den Bittstellern eingereichten Gesuche entweder an die Zivilbehörden abgeben, oder aber den Gesuchstellern zurücksenden, damit diese sie in vorschriftsmäßiger Weise durch Vermittelung ihres Bürgermeisters einreichen.

p. **Die Quellwasserleitung** ist jetzt bis zur Dominsel gelegt. In den nächsten Tagen soll mit der Versorgung der Schrodka begonnen werden, zu welchem Zweck augenblicklich unter der Cybinabrücke die Röhren entlang gelegt werden.

* **Telegraphenstelle mit Unfallmeldedienst.** Bei der Posthilfsstelle in Ossowo (Kreis Wreschen) wird am 28. Juni d. J. Telegraphenbetrieb mit beschränktem Tagesdienst, sowie der telegraphische Unfallmeldedienst eingerichtet. Die zur Einlieferung gelangenden, auf Unfall sich beziehenden Telegramme werden jederzeit, also auch des Nachts, unter Mitwirkung des als Ueberweisungsanstalt dienenden Postamts in Wreschen unverzüglich zur Beförderung gelangen.

* **Zoologischer Garten.** In den beiden Konzerten am nächsten Sonnabend und nächsten Sonntag wirkt der rühmlichst bekannte Pistonvirtuose Herr Kammermusikus Carl Höhne vom königl. Opernhause in Berlin mit. Vereinsmitglieder haben zu beiden Konzerten freien Eintritt, nur müssen diejenigen, welche den Beitrag in Raten zahlen, die zum 1. April erhaltenen Interimskarten gegen die definitiven Mitgliedskarten vorher umgetauscht haben.

* **Liliputaner-Theater.** Morgen Donnerstag, 29. d. Mts., Nachmittags 4½ Uhr wird auf dem Bohnschen Platze vor dem Berliner Thor die Rittersche Liliputaner-Truppe, welche bereits in einer Reihe größerer Städte: Breslau, Magdeburg, Hamburg mit Erfolg aufgetreten ist, einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen, auf den wir hiermit hinweisen. Die kleinen Künstler produziren sich als Sänger, Tänzer, Humoristen, Akrobaten, Schauspieler, Athleten u. s. w. Jedenfalls dürfte der Besuch der Vorstellungen eine recht angenehme Unterhaltung bieten.

p. **Das Befahren der Trottoirs mit Kinderwagen** hat schon längst zu vielfachen Beschwerden Anlaß gegeben. Nach der bestehenden Polizeiverordnung haben die Kindermädchen nämlich thunlichst den ihnen entgegenkommenden Passanten auszuweichen. Statt dessen fahren jedoch die Mädchen theilweise gradezu mit Absicht mitten auf dem Bürgersteig, ohne sich um den Fußgänger-Verkehr im Geringsten zu kümmern. Die Schutzleute sind nun angewiesen worden, mit größter Strenge gegen einen derartigen Unfug einzuschreiten und in jedem einzelnen Fall sogleich Strafanzeige zu erstatten.

p. **Bemogelte Automaten.** In den Automatenapparaten in und vor den Vergnügungslokalen in Jersitz sind in letzter Zeit vielfach kleine Messingstücke, die ebenso wie die 10 Pfennigstücke gestanzt sind, vorgefunden worden. So wurden allein in einem Apparat vor dem Tauberschen Etablissement am Sonntag Abend 16 derartige Stücke aufgefunden. Leider ist es nicht gelungen, die Betrüger abzufassen.

d. **In der Volksschule zu Jersitz bei Posen** sind, wie dem „Dziennik Pozn." von dort mitgetheilt wird, neuerdings mehrere Fälle vorgekommen, in denen Schülerinnen von Lehrern übermäßig körperlich gezüchtigt worden sind; in dem einen Falle sei das Kind auf einer Stelle getroffen, wo Pocken frisch geimpft waren, in einem anderen Falle sei das Kind so geschlagen worden, daß Lähmung des Armes in Folge von Knochenhaut-Entzündung eintrat, so daß das Kind auf ärztlichen Rath zwei Wochen zu Hause bleiben mußte, die angeführten Fälle seien bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden.

p. **Aus Jersitz.** Die Posen-Schweriner Kunststraße wird jetzt vom letzten Bauerngehöft an mit Kopfsteinpflaster versehen. — Die Revision der Grundstücke in Bezug auf ihre Reinlichkeit wird auch hier von der Polizei energisch durchgeführt. Mehrere Hauswirthe sind bereits zur Bestrafung notirt worden.

Polnisches.

Posen, den 28. Juni.

d. Der Schatzmeister des polnischen Provinzial-Wahlkomitees, Fabrikbesitzer Cegielski, hat einen Aufruf erlassen, in welchem er erklärt, die Stichwahlen in einigen Wahlkreisen hätten die Ausgaben der Kasse des Provinzial-Wahlkomitees so gesteigert, daß nicht allein der gesammte Fonds erschöpft sei, sondern sich sogar ein Fehlbetrag von einigen hundert Mark herausgestellt habe, es würden daher namentlich diejenigen Kreise, welche bisher noch nichts beigesteuert haben, um Zusendung der Beiträge ersucht, auch müsse aufs Neue an die Opferwilligkeit derjenigen Kreis-Komitees appellirt werden, welche schon einmal in der letzten Wahlkampagne ihre Beiträge gezahlt haben.

d. **Der bisherige Abgeordnete Major Szmula** ist nicht erst bei der Stichwahl, sondern bereits bei der Wahl am 15. d. M. aufs Neue im Wahlkreise Beuthen-Tarnowitz zum Abgeordneten gewählt worden, wonach wir unsere gestrige Mittheilung berichtigen. Der „Dziennik Pozn.". eins der dümmsten Blätter in Mitteleuropa und den angrenzenden sieben Dörfern, macht uns mit seiner üblichen Ueberhebung wegen dieses Irrthums den Vorwurf einer großartigen „Ignoranz"! Eine noch größere „Ignoranz" findet das polnische Organ in unserem Leitartikel über die polnische Fraktion des neuen Reichstags. Die Schlußausführungen dieses Artikels mögen dem „Dziennik Pozn." allerdings nicht zusagen; darum macht er, anstatt unsere Ansichten in sachlicher Weise zu widerlegen, uns den Vorwurf der „Ignoranz!"

d. **In dem Kreise Fraustadt** giebt es nahe der Brandenburgischen Grenze, wie dem „Dziennik Pozn." von dort geschrieben wird, noch einige polnische Gemeinden, welche bisher ihre nationale Sonderstellung bewahrt haben; seit einiger Zeit habe nun der Kreis-Schulinspektor den Lehrer in einer dieser Gemeinden bewogen, aus eigenem Anlaß den katholischen Religionsunterricht nicht in polnischer, sondern in deutscher Sprache zu ertheilen, obwohl die Schulkinder so wenig Deutsch verständen, daß sie dem Religionsunterricht in dieser Sprache nicht zu folgen im Stande seien.

d. **Der polnische Gewerbeverein in Jersitz** feiert morgen, am Peter-Paulstag, welcher hier als katholischer Feiertag begangen wird, sein 7. Stiftungsfest.

d. **In Inowrazlaw** fanden vom 7. bis 24. d. M. katholische Missionsgottesdienste statt, welche sehr stark, auch von Arbeitern aus dem Bergwerke und den Fabriken, besucht waren und in welchen die Missionäre auch über die soziale Frage predigten. Die Zahl der Beichtenden war so groß, daß, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, täglich 30 Geistliche mit der Entgegennahme der Beichte beschäftigt waren. — Auch in der Dominikaner-Kirche zu Posen wird nächsten Sonntag über den Sozialismus gepredigt werden.

Aus der Provinz Posen.

+ **Buk,** 27. Juni. [Kirchen- und Schulvisitation.] Sonntag, den 25. d. Mts. hielt Herr Superintendent Lierse aus Wollstein eine Kirchenvisitation und gestern eine Schulvisitation ab. In der ersten Stunde versammelten sich die evangelischen Kinder sämmtlicher hiesiger Schulen im evangelischen Schullokale zu einer Prüfung in Religion. Hierauf wurden die Kinder aus Uscienczyce und alsdann die aus Opalenica geprüft.

R. **Meseritz,** 24. Juni. [Lehrerverein. Provinzial-Lehrerversammlung.] Der Lehrerverein „Meseritz und Umgegend" hielt gestern in Pahls Restaurant eine Generalversammlung ab. Erster Punkt der Tagesordnung war die Vorstandswahl, bei welcher Lehrer Schmidt-Kainscht als Schriftführer neugewählt und die übrigen Vorstandsmitglieder, darunter Lehrer Miebs-hier, als Vorsitzender wiedergewählt wurden. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 30 Mitglieder; derselbe gehört somit zu den größeren Vereinen der Provinz. Das verflossene Vereinsjahr schließt mit einem Ueberschuß von 15,89 M. ab; 20 M. wurden aus der Kasse für das Lehrerheim in Schreiberhau bewilligt. Es wurde beschlossen, am 1. Juli einen Ausflug nach Weißensee zu unternehmen, wozu mehrere Nachbarvereine eingeladen werden sollen. — Der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins in Posen hat an den hiesigen Zweigverein die Anfrage gerichtet, ob es nicht angängig sei, daß die diesjährige Provinzialversammlung in unserem Orte abgehalten werde, da man von Schneidemühl, welches als Ort der Versammlung bestimmt war, unter den jetzigen Verhältnissen absehen müsse. Der hiesige Verein ist bis jetzt noch nicht schlüssig geworden es liegen aber mehrfache Gründe gegen das Anerbieten vor, so daß wahrscheinlich eine Ablehnung desselben erfolgen wird.

P. **Meseritz,** 27. Juni. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, zur Beseitigung des vorhandenen Defizits im städtischen Etat die Einkommensteuer, Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer um je 25 Prozent zu erhöhen, und bewilligte die Kosten zur Anlage eines Tiefbrunnens auf dem Marktplatze, welche sich auf 10000 Mark belaufen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die Möglichkeit einer Wiederholung eines solchen Brunnenunglücks wie in Schneidemühl, aufmerksam gemacht, da es möglich ist, daß die Quellen des Thales, in welchem unsere Stadt liegt, mit dem bedeutend höher gelegenen, 4 Kilom. entfernten Kintzelsmühler See in Verbindung stehen.

X. **Schokken,** 27. Juni. [Großfeuer.] Heute in der Nacht brach in der Scheune des zum Sattlermeister Sprólewicz gehörigen Grundstücks Feuer aus. Begünstigt durch die lange Trockenheit, griff dasselbe mit rapider Schnelligkeit um sich, ergriff die an die Scheune grenzende Werkstelle des Sattlermeisters S., woselbst alles Handwerkszeug, werthvolle Geschirre u. d. m. verbrannten, darauf den angrenzenden Stall des zum Schneidermeister M. Kochmann gehörigen Grundstückes, woselbst derselbe ein Kohlenlager von vielen Zentnern Schmiedekohlen und Steinkohlen hatte, ferner den Stall und das Hinterhaus des dem Töpfermeister v. Gołecki gehörigen Grundstücks und endlich auch das Vorderhaus des Sattlermeisters Sprólewicz. Da das Feuer sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, konnte sehr wenig gerettet werden. Nur die Grundstücke sind versichert, aber nicht das Mobiliar, Handwerkszeug, Kohlenlager u. s. w., so daß der Schaden der armen Leute, namentlich der des Sattlermeisters Sprólewicz ein sehr bedeutender ist, umsomehr als auch viele bei ihm zur Reparatur befindliche Sachen mit verbrannten. Sämmtliche Grundstücke brannten bis auf den Grund nieder. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

ch. **Rawitsch,** 27. Juni. [Feuer. Ein eigenartiger Bienenstock.] Am Sonntag brannte in Ober-Tschirnau die Scheune des Bauerngutsbesitzers Kühn bis auf den Grund nieder. Eine Dresch- und eine Wurfmaschine, welche leider nicht versichert waren, sind mitverbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. — Eine reiche Honigernte hat ein

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[71. Fortsetzung.] Nachdruck verboten.

Und darum — der Plebejer hatte gesiegt, der Aristokrat war unterlegen! Sei es: wodurch! Ein Rohnsdorff konnte Unrecht haben, konnte besiegt werden, konnte einsam sterben, aber er würde sterben, wie ein Ritter von altem Schrot und Korn, auf dem Schild, dem Feinde das Antlitz zugekehrt, furchtlos und treu, ein Lächeln der Verachtung auf den Lippen. So waren die Ahnen gestorben, so auch würde Rochus sterben. Denn Hohenbüch verlieren, was war das Anderes als sterben? Ein Ritter ohne Schloß — ein Unding, eine Donquixoterie! Darum Noblesse oblige! Im Geiste der Ahnen!

Und war es nicht fast, als hätten sie ihm einen Wink geben wollen? Gerade heute, gerade am Tage der Entscheidung! Sie hatten ihm nicht Gold, nicht Edelsteine hinterlassen in dem versteckten Raume hinter dem Bilde, Werthvolleres, Kostbareres: ihren Geist selbst!

Und Rochus schlug das große Buch in Schweinsleder-Einband auf, welches er dort oben gefunden und mit herabgebracht, und las:

„Der Chronika des ehr- und tugendsamen, ritterbürtigen Hauses von Rohnsdorff und Hohenbüch dritter Theil."

Und er vertiefte sich in das krause Geschreibsel und hörte nichts mehr und sah nichts mehr von Allem, was um ihn war. Und wurde blasser und blasser, und seiner schnell athmenden Brust entrang sich ein schwerer Seufzer und vor seine weit geöffneten Augen legte es sich zuletzt, wie ein grauer, dunstiger Nebel.

Denn da stand es, das Furchtbare, das Unerhörte, das Niegeahnte, nie für möglich Gehaltene.

. . . Sie hatte ihn sehr lieb gehabt, des Freiherrn Jeremias von Rohnsdorff und Hohenbüch einzig Kind Mechtildis, den schmucken Sohn ihres Haushofmeisters, den hochgelahrten Doktor beider Rechte, Herrn Rochus Theodorus Lucknowius. Und wie sehr auch die Väter dagegen, sie hatte es doch durchzusetzen gewußt mit ihren lachenden Schelmenaugen und ihren schmeichlerisch streichelnden Händen, daß besagter Doktor beider Rechte ihr leiblich Ehegemahl wurde. Das Geschlecht der Rohnsdorffs hatte damals nur auf jenen zwei Schelmenaugen gestanden, und da Herr Jeremias keine Lust hatte und auch wohl zu alt war, um ohne Spott und Schaden an seiner Mannesehre ein zweites Gemahl in das Schloß seiner Väter zu führen, da ferner Jungfrau Mechtildes gedroht hatte, andernfalls ins Kloster gehen zu wollen, sodaß dann der Rohnsdorffschen Güter und Liegenschaften in die Hände der bei dem Freiherrn ohnedies nicht gerade übermäßig beliebten Clerisei gekommen wären, so hatte er schließlich nolens volens nachgeben müssen, und es bei des Kaisers Majestät erlangt, daß besagter Rochus Theodorus, sein gelahrter Eidam, mit dem Grundlehen Hohenbüch begabt wurde und außerdem das Recht erhielt, Namen und Wappen derer von Rohnsdorff zu führen. Und der Freiherr Vater hatte es auch nie zu bereuen gehabt, so lange er lebte, und das waren noch zwei Jahre, daß er seinem Töchterlein zu Willen gewesen. Denn schon nach Jahresfrist hatten Säulen und Gänge widergehallt von lustigem Geschrei neugeborenen Stammhalters. Zufrieden hatte dann Jeremias von Rohnsdorff seinen Geist in die Hände des großen Freiherrn der himmlischen Heerschaaren zurückgegeben. Und es war gut; denn so sah er nicht den Jammer seines Eidams, da vier Wochen später jene grimme Pest, die anno dazumal ganz Europa und Asien heimsuchte, Freifrau Mechtildis und ihr Knäblein an einem und demselben Tage hinraffte. Mit ihr starb das unverfälschte, echte Blut der Rohnsdorffs aus; denn nach fünf Jahren der Trauer nahm Rochus Theodorus von Rohnsdorff und Hohenbüch zwar ein ander Ehegesponst, aber er selbst war doch nicht edlen Stamme entsprossen, und sein zweites Weib war ebenfalls eine aus bürgerlicher Herkunft, war seines Bruders Josias Lucknow leiblich Kind. Also kam durch Gottes wundersamen Beschluß Name, Schloß und Herrschaft derer von Rohnsdorff und Hohenbüch in die Hände der Lucknows, die in der Vorzeit Diener des Geschlechts gewesen waren, und deren jüngerer Zweig auch darin verharrt ist bis auf den heutigen Tag . . .

Nicht einmal, nein, zwei, dreimal hatte der Freiherr den Passus gelesen, und nun ließ er den Folianten zu Boden fallen, daß der Saal von dem starken Geräusch widerhallte. Und dabei fiel sein Blick auf die letzte Seite, auf welcher mit harten, spitzen, steilen Buchstaben die Worte geschrieben standen:

„Ich, Freiherr Rochus von Rohnsdorff und Hohenbüch, der Vierzehnte meines Namens, habe dieses Buch hinter dem Bildniß jener zweiten, unebenbürtigen Stammmutter meines Geschlechts verborgen, auf daß Niemand die Schande unseres Geschlechts erfahre. Und ich würde es wohl gänzlich ausgetilgt haben, wenn mir mein Vater auf seinem Sterbebette nicht einen heiligen Schwur abgenommen hätte, es zu bewahren. Du aber, der Du es findest, bist Du ein Rohnsdorff, so leg' es an seinen Ort zurück und begrabe die Schmach in Deiner Brust, bist Du ein Fremder, so verbrenne es."

Der Freiherr aber, obwohl ein Rohnsdorff, folgte der Vorschrift nicht, sondern trug die kostbare Chronik seines Geschlechts behutsam in sein Zimmer, wo er sie sorglich in sein Pult einschloß. Und seltsamer Weise lächelte er dabei, fast glücklich und in der folgenden Nacht schlief er zum ersten Male seit langer Zeit ruhig und fest. Es war, als habe sich ein böser Alp von seiner Brust gewälzt.

Als Herr v. Engstrandt später bei ihm eintrat, um seine gewöhnliche Partie Sechsundsechszig mit ihm zu spielen, sprach Rochus, Freiherr v. Rohnsdorff, im Schlaf und ein schöner Traum mußte ihn wohl heimgesucht haben; denn seine Worte klangen fast triumphirend.

„Haha, Rohnsdorffs! Es giebt keine Rohnsdorffs mehr, es hat schon lange keine mehr gegeben. Alles Lucknows! Von A bis Z! Lucknows — Menschen! Wir Alle sind Menschen! Menschen, nur Menschen!

„Das sieht ihm ähnlich, dem guten Rochus", murmelte Konstantin v. Engstrandt, auf den Fußspitzen wieder hinausschleichend. „Von so etwas zu träumen! Alte Geschichten, Schon in der Schule gelernt!"

Sechszehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen, dem des Montags, fuhr der

hiesiger Bäckermeister gemacht. Als derselbe vor ca. 3 Jahren ein Wohnhaus erbaute, ließ sich während der Bauausführung ein Schwarm Bienen zwischen der Deckenschalung und dem Fußboden des Dachgeschosses nieder. Da die Bienen nicht gestört wurden, gingen sie alsbald an ihre gewohnte Arbeit. Nachdem sie beinahe 3 Jahre in ihrer außergewöhnlichen Behausung zugebracht, und wie zu beobachten war, alljährlich fleißig gearbeitet hatten, ging der Besitzer des Hauses vor wenigen Tagen an die Ausbeutung der Bienenniederlassung. Um zu derselben zu gelangen, mußte ein Ofen weggerissen und die Stubendielung aufgenommen werden. Nachdem dies geschehen, zeigte sich, daß Bienen in ganz außergewöhnlich großer Zahl, zu Tausenden und Abertausenden den Bau bevölkerten. Vom Mauerwerk an bis ziemlich in die Mitte des Zimmers zwischen zwei Balken befand sich Wabe an Wabe. Der gewonnene Honig wog ca. 60 Pfund und das Wachs 1½ Pfund.

a— **Kriewen,** 26. Juni. [Unsinnige Wette mit tragikomischem Ausgange. Feuer.] Zwei hiesige Bürger gingen heute eine launige Wette ein; der eine sollte den anderen von hier bis Rothdorf, eine Strecke von etwa 3 Kilometern, tragen. Am Ausgange der Stadt wurde der Gang unter großer Heiterkeit einer schaulustigen Menge angetreten. Als man die über den Obrakanal führende Brücke erreicht hatte, wurde die weitere Ausführung der abgemachten Leistung dahin abgekürzt, daß der Träger mit seiner lebenden Bürde nur noch die Barrière der Brücke entlang zu schreiten hatte; hierbei verloren beide das Gleichgewicht und — purzelten in die Obra, ohne glücklicherweise Schaden zu nehmen. Da der Wasserstand der Obra zur Zeit ein sehr niedriger ist, so kamen beide Wettende mit einem unfreiwilligen Bade davon. Das Objekt der Wette betrug eine halbe Tonne Bier. Der ganze Vorgang hat hier natürlicherweise große Heiterkeit erregt. — Heute früh bei Tagesanbruch wurden in östlicher Richtung starke Rauchwolken sichtbar. Eine der hiesigen städtischen Spritzen rückte alsbald in der bezeichneten Richtung ab, kehrte aber, als sie den Ort Lagowo erreicht hatte, wieder hierher zurück, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Rauchwolken von einem Waldbrande in der Nähe von Dolzig herrührten. Ueber den Umfang des angerichteten Feuerschadens, sowie über die Ursache des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

a.— **Kriewen,** 27. Juni. [Feuer.] In der vergangenen Nacht entstand auf dem Gehöft des Wirthschaftsbesitzers und Schulzen Piasecki in Wyrzeka, im diesseitigen Polizeidistrikt, Feuer. Eine Scheune, sowie sämmtliche Stallungen wurden ein Raub der Flammen, während das Wohnhaus geschützt blieb. Vermuthlich ist das Feuer böswillig angelegt worden, doch fehlt bis jetzt noch nähere Nachricht über den Brandstifter.

○ **Pleschen,** 26. Juni. [Landwehrverein. Chausseebau.] Gestern veranstaltete der hiesige Landwehrverein im Schützenhause ein Uebungsschießen. Dabei wurden die seiner Zeit von Majoratsherrn v. Stiegler dem Verein geschenkten neuen Gewehre benutzt. Das Uebungsschießen bewies, daß auch die Landwehrleute trotz ihres vorgerückteren Alters noch genügende Sicherheit der Hand und des Auges besitzen. Es wurde nach einer Strichscheibe mit 12 Ringen geschossen. Der beste Schütze, 34 Ringe in drei Schüssen, war Briefträger Adamski, 32 Ringe schoß Polizei-Sergeant Damitz und den drittbesten Schuß gab Chausseeaufseher Loek ab. Unter 13 der besten Schützen wurden Prämien vertheilt. Zuletzt fand noch ein Wettschießen nach einer Figurscheibe mit den Ringen 9, 10, 11, 12 freihändig statt. Hierbei stellte sich als der beste Schütze, in drei Schüssen 32 Ringe, der frühere Schieß-Unteroffizier Krüger heraus. An dem Uebungsschießen betheiligten sich auch die meisten dem Landwehrverein angehörenden Offiziere. — Zwischen den in unserem Kreise gelegenen Ortschaften Krzywasondowo und Kucharki wird gegenwärtig eine Chaussee gebaut.

X. **Usch,** 27. Juni. [Einbruch.] Am 26. d. Mts. Abends wurde während der Abwesenheit des Platzmeisters Herrn Schmidt in Jablonowo in dessen Wohnung eingebrochen. Gestohlen wurde die ganze Schulkasse, verschiedene Privatgelder in beträchtlicher Höhe und sämmtliche Vorräthe an Schinken und Speck. Daß die Diebe sich bei der Ausübung ihrer bösen That ganz sicher gefühlt haben, geht daraus hervor, daß dieselben das vorhandene Bier ausgetrunken und den Rest vergossen haben. Die Gelder befanden sich in einer mit Eisen beschlagenen Kiste, welche die Einbrecher zertrümmerten.

— i. **Gnesen,** 27. Juni. [Diebstähle. Hohes Alter.] Die Diebstähle und Einbrüche scheinen hierorts einen gefährlichen Charakter annehmen zu wollen. Dem Kaufmann Ottomanski hier wurden aus verschlossenem Keller etwa 300 Liter denaturirter Spiritus und verschiedene Flaschen mit Wein, dem Kaufmann Schilling hier aus seinem Lagerraum am hiesigen Güterboden drei Zentner Bratenschmalz, dem Brauereibesitzer Konstanczak und dem Wirthschafts-Inspektor Möglich eine größere Anzahl Hühner aus verschlossenem Stalle gestohlen. Auch noch andere Diebstähle werden gemeldet. Herr Schilling hat bereits 100 M. Belohnung für die Ergreifung des Diebes ausgesetzt. Es scheint, als ob wir es mit einer ganzen Bande von Dieben zu thun haben, welche mit den örtlichen Verhältnissen bekannt ist. Es wäre zu wünschen, daß die Bande endlich ermittelt würde. — In Kustodya ist ein hochbetagtes Mütterchen Namens Müller im bereits vollendeten 120. Lebensjahre gestorben.

* **Inowrazlaw,** 26. Juni. [Der Erzbischof und die Lehrer.] Heute früh 9 Uhr hielt der Erzbischof mit den Schulkindern in der Kirche eine Katechese ab. Leider war nur eine kleine Zahl der Kinder erschienen, weil es zu spät bekannt gemacht wurde, und es den Lehrern unmöglich war, die Schüler noch rechtzeitig zu bestellen. Nach diesem wandte sich der Erzbischof an die sämmtlich anwesenden Lehrer in einer Ansprache, in welcher er betonte, daß die Erziehung zur Religiosität die wichtigste Aufgabe des Unterrichts sei. Gerade die heutige Zeit, in welcher die Umsturzpartei mit Macht überhand nimmt, lehre, daß Intelligenz ohne Religiosität rein gefährliche Mitgift für das Leben sei. Er erkenne im vollsten Maße die Schwere des Amtes eines Lehrers an und wisse auch recht gut, daß diese mühevolle Arbeit oft sehr kargen Lohn finde. Er sprach den Wunsch aus, treu zum Seelsorger zu halten und mit diesem Hand in Hand an der Veredlung der Kinderseelen zu arbeiten. Zum Schluß lud er die Lehrer noch ein, ihm einen Besuch vor seiner Abreise in der Propstei abzustatten, reichte jedem die Hand und ertheilte ihnen seinen bischöflichen Segen. Der Erzbischof besuchte um 11 Uhr das hiesige Kloster und das Krankenhaus. Bei seiner Rückkehr auf die Propstei empfing er erst den Kirchenvorstand und dann die versammelten katholischen Lehrer. Er ließ sich jeden einzelnen besonders vorstellen und unterhielt sich in zwangloser Weise mit jedem. Er richtete sein Interesse unter anderem auch auf die Gehaltsverhältnisse, und mußte er leider erfahren, daß dieselben recht traurig seien. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß in vielen Fällen immer noch sehr wenig gethan würde, die doch allgemein erkannte ungünstige Lage des Lehrerstandes zu mildern. Zum Schluß ertheilte er nochmals seinen bischöflichen Segen und reichte jedem zum Abschiede die Hand. — Gestern besuchten den Erzbischof der Landrath v. Oertzen, der Erste Bürgermeister Dierich, die Stabsoffiziere der hiesigen Garnison und der Rabbiner Dr. Kohn. Bei einigen hat der hohe Geistliche seine Besuche erwidert. — Heute gegen 1 Uhr empfing der Erzbischof den Vorstand des hiesigen Vinzenz-Vereins. Unter den nicht endenwollenden Hochrufen der jubelnden großen Volksmenge verließ der Erzbischof um 4 Uhr unsere Stadt und fuhr nach Kruschwitz. Von einer zahlreichen Reiterschaar in polnischer Nationaltracht wurde der Wagen des Kirchenfürsten eskortirt. Ihr folgten eine Reihe Equipagen, welche dem hohen Gast das Geleite bis nach Kruschwitz gaben. — Der Weihbischof setzte seine Firmung heute weiter fort. (Ostd. Pr.)

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 26. Juni. Einer schweren Körperverletzung, die leicht viel ernstere Folgen hätte haben können, hat sich der Knecht Stanislaus Stróżynski aus Suchylas schuldig gemacht. Am 15. Mai neckte er sich mit dem 14 Jahr alten Sohne seines Brotherrn, des Bäckermeisters Werner in der Weise, daß sich der Knabe Paul Werner und der Angeklagte gegenseitig mit einem neugeborenen todten Ferkel warfen. Als Paul Werner damit etwas unsanft im Gesicht getroffen wurde, lief er auf den Angeklagten zu und versetzte demselben einen Schlag mit einer ledernen Halskoppel über den Rücken. Dies geschah in der Mittagsstunde. Als die beiden und ein Kousin des Werner mit je einem Pferde und Pfluge im Felde beschäftigt waren, bückte sich Paul Werner über seinen Pflug, um diesen in Ordnung zu bringen. In diesem Augenblicke schlich sich Angeklagter heran und versetzte dem Knaben mit einer außerordentlich dicken und langen Runge einen Schlag auf den Kopf und einen zweiten über den Rücken. Nach dem ersten Schlage war derselbe lautlos aufs Gesicht gefallen und hatte die Besinnung verloren. Am weiteren Schlagen wurde Angeklagter von dem Kousin des Werner gehindert. Paul Werner hat es nur seinem kräftigen Körperbau zu verdanken, daß er mit einem kurzen Krankenlager davon gekommen ist. Der Angeklagte räumt die That ein und wurde wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges und mittels hinterlistigen Ueberfalls in Anbetracht der an den Tag gelegten Rohheit zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

O. M. **Berlin,** 27. Juni. Das Bundesamt für das Heimathwesen beendigte soeben einen Prozeß, den das Gut Labischin gegen Gombien angestrengt hatte. Auf dem Gute Labischin war ein altes Ehepaar beschäftigt gewesen. Der Mann wurde krank und erhielt von dem Grafen die ansehnliche einmalige Unterstützung von 3 Mark. Bald danach wurde der Hilfsbedürftige aufgefordert, sich nach Gombien zu begeben, wo er seinen Unterstützungswohnsitz hatte. Der Unterstützte, der nur nothdürftig sein Leben fristen konnte, weigerte sich seine Wohnung aufzugeben und zwar in der Annahme, dann unter freiem Himmel sein Lager aufschlagen zu müssen. Der Gutsherr von Labischin strengte nun gegen den Arbeiter die Exmissionsklage an und führte dieselbe erfolgreich zu Ende. Durch den Exmissionsprozeß waren 26 M. Kosten entstanden; diese verlangte nun Labischin von Gombien, ebenso 15 M. für Miethe und 3 M. für baare Unterstützung. Der Bezirksausschuß in Bromberg sprach Labischin nur die 3 M. für baare Unterstützung zu; die Forderung des Klägers wegen der Exmissionskosten und der 15 M. Miethe wurde als unbegründet abgewiesen. Gegen diese Entscheidung legte Labischin Berufung ein und suchte dieselbe in leidenschaftlicher Weise zu begründen. Das Bundesamt für das Heimathwesen verwarf jedoch die Berufung als gänzlich unbegründet. Der Vorsitzende führte aus, daß Exmissionskosten nie und nimmer mehr als Armenpflegekosten anzusehen seien; die Exmissionskosten seien nicht entstanden, indem man einem Hilfsbedürftigen ein Obdach gewährt hat, sondern dadurch, daß man ihm ein Obdach genommen habe. Der Gewährung von Obdach steht es gleich und die Erstattungsklage sei zulässig, wenn einem Hilfsbedürftigen eine Geldbeihilfe gewährt wurde, um die wegen Nichtzahlung der Miethe drohende Exmission abzuwenden, obwohl im Allgemeinen die Bezahlung rückständiger Miethen nicht ohne Weiteres als ein Akt der Armenpflege betrachtet werden könne. Für bloße Beschaffung eines Obdachs, wenn dadurch keine Kosten entstanden sind, finde jedoch ein Erstattungsanspruch nicht statt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 27. Juni. Zur Distanzradfahrt Wien-Berlin sind mit Einschluß der Nachmeldungen 150 Nennungen eingelaufen. Der Start findet am 29. d. Mts. von 6—8 Uhr früh in Floridsdorf statt und die ersten Sieger werden am Freitag Nachmittag in Berlin erwartet. Aus Berlin starten insgesammt 23 Herren, die meisten von ihnen, wie überhaupt die Mehrzahl aller Theilnehmer, haben die Strecke bereits befahren. An dem großen Preiskorso, der am Sonntag früh vom Lustgarten aus stattfindet, werden etwa 1200 Fahrer theilnehmen.

Hülfe für Schneidemühl. Wie mehrere Berliner Zeitungen melden, sollen auf Anregung des Kaisers in verschiedenen königlichen Gärten demnächst größere Promenadenkonzerte von den Musikkorps der Garde-Regimenter abgehalten werden, zu denen auch weitere Kreise nach Möglichkeit Zutritt haben sollen und deren Gesammtertrag ohne Abzug den schwer heimgesuchten Bewohnern der Stadt Schneidemühl zugewendet werden soll. Im königlichen Opernhause werden zu demselben Zwecke auf Veranlassung des Kaisers mehrere Matinées veranstaltet werden, für welche die Anwesenheit der kaiserlichen Familie sowie der Hofgesellschaft in Aussicht gestellt ist.

Das verlorene Profil. Auf dem von Anton v. Werner gemalten Bilde der Reichstagseröffnung von 1888, der ersten, die durch Kaiser Wilhelm II. vollzogen wurde, findet sich selbstverständlich auch Fürst Bismarck wiedergegeben. Der Maler hat aber für ihn eine ganz seltsame Position gewählt. „Zunächst an den Stufen des Thrones", so schreibt L. Pietsch in der „Voss. Ztg.", „erhebt sich die leicht vorgebeugte aber immer noch mächtige, hünenhafte Gestalt des Fürsten Bismarck im weißen Kürassierkoller, die eine Hand am Pallaschknopf, dem Beschauer fast den Rücken zuwendend, so daß wir vom Antlitz nur das „verlorene Profil" sehen." Die „Germ." macht dazu die boshafte Bemerkung: „Herr v. Werner hat offenbar die byzantinische Kunst genau studirt."

Einen neuen Tric haben Taschendiebe erfunden. Der in der Nettelbeckstraße zu Charlottenburg wohnende Baumeister F. hatte vor einigen Tagen zur Abendzeit ein Wirthshaus in der Augsburgerstraße aufgesucht und trat erst nach 1 Uhr den Heimweg an. In der Lutherstraße näherte sich ihm

---

Freiherr in die Stadt und sandte eine lange, inhaltsschwere Depesche an einen gewissen Herrn Raban Krebs von Kunkelsberge ab, in Folge deren dieser daran zweifelte, jemals eine „Dattin zu bekommen, die im Stande wäre, alle Berühmtheiten der Saison, die Abgeordneten, die Tünstler und die Delehrten zu empfanden, Desellschaften zu deben, Brillanten zu traden und ins Theater zu dehen."

Er tröstete sich jedoch darüber, daß Fräulein Litte v. Rohnsdorff ihm „zu unbedeutend" gewesen war, indem er eine zweite Reise um die Erde unternahm, diesmal jedoch den entgegengesetzten Weg Berlin—London—Newyork einschlug. Nach Jahren führte ihn der Zufall in Berlin in eine Soiree des Ministerialraths Waldeck vom Eisenbahnministerium. Und die Gemahlin dieses Beamten fragte ihn neckend, wo er denn dieses Mal die besten Betten gefunden habe. Selbstbewußt und triumphirend erwiderte er da:

„Immer noch in Tuntelsberde, dnädide Frau!"

An jenem Montage unternahm der Freiherr jedoch noch einen zweiten Gang, in Folge dessen sich Nachmittags mehrere Gerichtsbeamte auf Hohenbüch einfanden und ein umfangreiches Register aufstellten, welches man im Geschäftsverkehr „Inventarium zur Subhastation" zu nennen pflegte. Herr v. Rohnsdorff half eifrig mit und seine Laune schien so seltsam gutartig, daß er Baumeister Waldeck, der erschreckt herbeigeeilt war, sogar selbst aufforderte, der weinenden Litte Trost einzusprechen, eine Obliegenheit, die dieser so vortrefflich ausführte, daß Litte ihrem Vater vor sämmtlichen fremden Menschen um den Hals fiel und ihn tüchtig abküßte.

Von diesem Augenblicke wichen die beiden jungen Leute nicht mehr von der Seite des alten Herrn und wenn je einmal bei dem sauren Geschäfte eine Wolke sich auf dessen Stirn lagern wollte, so verschwand sie doch gleich wieder spurlos vor dem warmen, leuchtenden Sonnenblick, der aus Littes Augen strahlte.

„Und der Pavillon dort," fragte einer der Beamten endlich, nachdem sonst Alles gebucht und registrirt war, „enthält er vielleicht Möbel oder dergleichen?"

Litte lächelte.

„Nur eine Hängematte!"

„Richtig, ja!" rief der Freiherr. „Engstrandt hatte ich völlig vergessen!"

Es war gegen 6 Uhr und Konstantin von Engstrandt schlief selbstverständlich noch. Bis ihn die fremde Stimme des Beamten weckte.

„Was ist?" fuhr er schlaftrunken empor und griff mit beiden Händen nach der alten, gestickten Reisetasche, die auf seinem Leibe ruhte. „Ah, Rochus, Du!"

„Es thut mir leid, Konstantin, Dich stören zu müssen!" entgegnete Herr von Rohnsdorff. „Aber diese Herren sind verpflichtet, das Inventar hier aufzunehmen. Ich habe nämlich meinen Konkurs angemeldet."

Der Indier riß seine Augen weit auf und war mit einem Satze auf ebenem Boden.

„Du? Konkurs?" rief er. „Ja, aber Rochus, warum . . .?"

Der Freiherr zog ihn ein wenig zur Seite.

„Sei nur unbesorgt, lieber Kerl!" tröstete er. „Hoffentlich wird noch soviel herauskommen, daß Du Deinen Stab nicht weiterzusetzen brauchst!"

Engstrandts Gesicht erglänzte von einer tiefen, inneren Freude.

„Ganz mein guter, alter Rochus!" stammelte er gerührt. „In jeder Beziehung! Läßt mich da wochenlang im ganzen Lande umherschreiben nach einer Hypothek, die ich suche, und . . ."

Herr von Rohnsdorff starrte ihn verblüfft an.

„Sagt' ich Dir denn nicht gleich, daß ich selbst kein Geld zum Verleihen habe?"

„Sollst Du auch nicht!" unterbrach ihn Engstrandt. „Laß mich nur dieses eine Mal ausreden, Rochus, sonst laufen wir doch noch Jahre lang um einander herum, ohne eine blasse Ahnung von einander zu haben. Ich sagte also, daß Du mich im Lande hast umherschreiben lassen, nach einer Hypothek, nicht wahr?"

„Nach einer Hypothek auf Dein Gut in Indien, ja!"

„Nein! Nach einer Hypothek, in der ich mein Geld sicher anlegen will! — Ja, ja, staun' mich nur an! Oder glaubst Du mir nicht? Dann sieh' mal her, Bruderherz!" — Er öffnete die alte gestickte Reisetasche und zog aus derselben zwischen allerlei Gestein, getrockneten Pflanzen und Hemdenkragen ein Packet von Papieren hervor. — „Englische Bank! Deutsche Diskonto-Gesellschaft! Britisch-Ostindische Kompagnie und so weiter! — Nein, meine Herren, hören Sie auf! Notiren Sie nichts mehr! Rochus wird uns zu einer Flasche Sekt einladen. Denn so lange Konstantin von Engstrandt lebt, giebt's auf Hohenbüch weder Konkurs noch Subhastation, und nach Konstantin von Engstrandts Tode erst recht nicht!"

* * *

Mittags aß der Freiherr soviel, wie nichts, obwohl Litte eines seiner Leibgerichte gekocht hatte.

„Ist es nicht nach Deinem Geschmack, Papa?" fragte sie besorgt. „Ich hoffte doch gerade . . ."

„Ausgezeichnet!" erwiderte er schnell und ein wenig verlegen. „Mama hätte es nicht besser machen können!"

Er führte eilig ein paar Bissen zum Munde, gleich darauf jedoch, als sich ein lebhaftes Gespräch zwischen den Uebrigen, Baumeister Waldeck, Litte und Engstrandt — in der Erregung des Tages hatte dieser seinen Schlaf vergessen — entspann, versank er wieder in sein früheres Sinnen.

Nach dem Essen trieb er Alle aus dem Hause, mit unverkennbarer Hast.

„Du mußt Dir doch das Ding ansehen," sagte er zu Engstrandt, „für welches Du Deine indischen Schätze hingeben willst. Litte wird Dich begleiten und Dir Alles zeigen."

„Und Du, Papa?"

„Entschuldigt mich, bitte! Ich habe noch Einiges von Wichtigkeit zu erledigen!" — Sein Blick wandte sich unwillkürlich zu dem Fenster, durch welches man die Mühle sehen konnte. — „Und Sie, Waldeck, wenn Sie sich anschließen wollen . . . Sie werden freilich Hohenbüch schon durch Ihre Feldarbeiten kennen, und so ist es vielleicht ein wenig zuviel verlangt, bei der Hitze . . ."

Es war jedoch keineswegs zuviel verlangt von — nicht von „Herrn Baumeister Waldeck", sondern von — „Waldeck" schlechtweg.

(Fortsetzung im Mittagblatt.)

eine anständig aussehende Frau mit der Bitte, ihr den nach Schöneberg führenden Weg genau beschreiben zu wollen. F. kam dem Ansuchen nach. Da plötzlich fiel ihm die Frauensperson um den Hals und überhäufte ihn mit Dankesworten. Ehe sich noch der verblüffte Baumeister von der unerwarteten Wendung der Angelegenheit erholt hatte, stand ein baumlanger Kerl neben ihm, der ihm die drohenden Worte zurief: „Wie können Sie es wagen, meine Frau auf der Straße zu umarmen?!“ Während sich dies abspielte, war das Weib, das Furcht vor dem vorgeblichen Manne heuchelte, kreischend entflohen und der Ehemann setzte ihr eiligst nach. Der Baumeister wußte nicht, wie ihm geschehen war und blieb einen Augenblick wie angewurzelt stehen. Als er dabei zufällig in seine Tasche griff, bemerkte er das Fehlen seiner Börse mit 152 M. Inhalt. Nun erst wurde ihm klar, daß die Frauensperson die Umarmung ins Werk gesetzt hatte, um einen günstigen Augenblick zur Ausführung eines Taschendiebstahls zu erlangen und daß der Kerl durch sein verabredetes Dazwischentreten die rechtzeitige Flucht ermöglicht hatte. Beide Personen sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, zumal, da F. eine genaue Personalbeschreibung, der nächtlichen Dunkelheit wegen, nicht liefern kann.

In die Messe! Wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, werden jetzt in Berlin in den katholischen Volksschulen die Kinder einmal in der Woche von dem Lehrer resp. der Lehrerin in die Messe geführt.

Gegen Julius Stettenheim, den Herausgeber der „Berliner Wespen“, ist ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Es handelt sich um einen in den „Wespen“ im Monat März erschienenen sarkastischen Artikel, der, anknüpfend an den Wunsch der Ungarn, daß ihr Staatsoberhaupt sich abwechselnd in Ungarn und in Oesterreich aufhalten möge, sich über die Reisen von Monarchen in humoristischer Weise ausläßt.

† **Nochmals der Wiener hypnotische Schwindel.** Professor Jolly, Direktor der Nervenstation der neuen Charité in Berlin, stellte kürzlich einen Parallelversuch zu dem hypnotischen Experiment an, welches Hofrath von Krafft-Ebing in der psychiatrischen Gesellschaft zu Wien vorgeführt hatte. Die hysterische Patientin war früher oft hypnotisirt worden und ward deshalb auch leicht durch einen kurzen Druck auf die geschlossenen Augen in Hypnose versetzt. Nachdem der kataleptische Zustand der Muskelstarre gewichen war, suggerirte ihr Herr Professor Jolly nacheinander die verschiedenen Lebensalter vom achten bis zum siebzigsten Lebensjahre. Sie ging auf jedes Alter ziemlich geschickt ein; als achtjähriges Kind buchstabirte sie ihren Namen in der lantirenden Weise kleiner Schulkinder, schrieb ihn jedoch mit ihrer gewöhnlichen Schrift; als dreiunddreißigjährige Frau erinnerte sie sich, daß sie mit neunzehn Jahren in der neuen Charité gewesen sei, und ging als siebzigjährige Greisin unsicher im Saal umher. Herr Geheimer Rath Jolly verhält sich gleich vielen seiner Fachgenossen diesen Erscheinungen gegenüber sehr skeptisch. Das promptere Gelingen des Wiener Versuchs schreibt er der höheren schauspielerischen Anlage dieses „Mediums“, sowie der häufigen Wiederholung des Experiments zu, die er sogar als Abrichtung bezeichnete. Aus dem Umstande, daß die 19jährige Patientin auf seine Frage nach ihrem Alter sofort antwortete, sie sei 33 Jahre alt, schloß er, daß sie auf irgend eine Weise schon von dem Wiener Versuch gehört haben müsse. Der Auffassung, daß die Erlebnisse des Menschen seinem Gedächtniß nur scheinbar entschwinden und in der Hypnose wieder auftauchen, begegnete er mit dem Einwande, daß die hysterische Patientin ja die Zukunft ebenso geschickt darstelle als die Vergangenheit. Schließlich leugnete er überhaupt, daß zwischen dem wachen und dem hypnotischen Zustande kein Zusammenhang bestände; fordere man nämlich die Hypnotisirten zu einem kleinen Diebstahl rc. auf, so führen sie ihn aus, beauftrage man sie jedoch mit einem Morde, so greifen sie wohl nach einem Messer, stoßen auch zu, immer aber ohne die betreffende Person ernstlich zu verletzen; sie haben also Bewußtsein und Beurtheilung für das, was sie thun.

† **Bei dem Untergang des englischen Panzers „Victoria“** sind außer dem Admiral 22 Offiziere und 238 Mann umgekommen. Die „Victoria“ liegt 70 Faden tief, ihre Hebung wird als ganz unmöglich erachtet. Der „Camperdown“ wurde durch Schließung der wasserdichten Kammern und Pumpenarbeiten schwimmend gehalten. Die kriegsgerichtliche Untersuchung zur Ermittelung der Ursache des Zusammenstoßes findet demnächst in Portsmouth an Bord des Flaggschiffs „Victory“ unter dem Vorsitz des Hafenadmirals Lord Clanwilliam statt.

† **Grauenvolle That.** Aus Krakau wird berichtet: Nach einer Tarnower Meldung der „Reforma“ hat der dortige Gymnasiast der siebenten Klasse, Margulies, im Streite seine Mutter und hierauf sich erschossen.

† **Aus dem ungarischen High-life.** Man schreibt der „Frf. Ztg.“ aus Budapest: Der Kurialrichter B. starb vor drei Jahren als 84jähriger Greis und hinterließ sein ganzes Vermögen testamentarisch der einen Tochter, während er die andere enterbte. Die Enterbung der letzteren war im Testamente damit motivirt, daß dieselbe während der langen Krankheit des Vaters sich nicht ein einziges Mal habe blicken lassen, sondern sich in einem Badeorte amüsirte. Was aber stellte sich heraus? Die enterbte Tochter war nicht in einem Badeorte, sondern mit ihrem kranken Kinde in einer Heilanstalt, sie wollte den Vater öfters aufsuchen, wurde aber stets von der Dienerschaft, welche im Solde der anderen Schwester stand, abgewiesen, und so gelang es der Erbschleicherin in der That, die ältere Schwester völlig aus dem Herzen des Vaters zu verdrängen. Auf Grund dieses Beweismaterials wurde nun von der enterbten Tochter, der Gattin eines höheren Komitatsbeamten, ein Nullitätsprozeß angestrengt. Es handelt sich um ein großes Vermögen, in dessen Besitz sich die Erbschleicherin, die Wittwe eines jung verstorbenen Gelehrten befindet. Beide Schwestern gehörten vor Jahren zu den gefeiertsten Schönheiten Budapests.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 28 Juni. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 27
Weizen pr. Juni-Juli	. . . . .	158 75	159 50
do. Sept.-Okt.	. . . . .	163 25	164 50
Roggen pr. Juni-Juli	. . . . .	147 50	148 50
do. Sept.-Okt.	. . . . .	152 —	153 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			Not. v. 27.
do. 70er loko	. . . . .	37 90	37 90
do. 70er Juni	. . . . .	36 20	36 40
do. 70er Juni-Juli	. . . . .	36 20	36 40
do. 70er Juli-Aug.	. . . . .	36 20	36 40
do. 70er Aug.-Sept	. . . . .	36 80	36 90
do. 70er Sept.-Okt.	. . . . .	37 —	37 20
do. 50er loko		— —	— —

		Not. v. 27			Not. v. 27
Dt.3½% Reichs-Anl.	86 60	86 70	Poln. 5% Pfdbrf.	66 40	66 30
Konsolid. 4% Anl.	107 —	107 10	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 10	65 60
do. 3½% „	100 30	100 50	Ungar. 4% Goldr.	95 70	96 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 10	102 20	do. 4% Kronen r.	92 10	92 50
Pos. 3½% do.	97 20	97 20	Oestr. Kred.-Akt.	175 40	176 50
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Lombarden	43 20	43 90
Pos. Prov.-Oblig.	96 50	96 30	Disk.-Kommandit	183 50	184 40
Oesterr. Banknoten	165 70	165 80			
do. Silberrente	80 50	80 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	214 —	213 85	schwach		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	101 70	101 60			

Ostpr.Südb.E.S.A	73 50	73 50	Schwarzkopf	235 70	235 50
Mainz Ludwigshfdt.	109 50	110 —	Dortm.St.-Pr. L. A.	50 80	51 90
Marienb.Mlaw.dto	70 60	70 70	Gelsenkirch. Kohlen	128 40	128 50
Griechisch4%Goldr.	33 20	34 80	Inowrazl. Steinsalz	35 50	36 —
Italienische Rente	90 50	91 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	63 70	66 60	Jt.Mittelm.E.St.A	99 60	101 20
Russ4%konsAnl 1880	98 10	98 20	Schweizer Zentr.	120 40	121 —
do.zw. Orient.Anl.	67 30	67 50	Warsch. Wiener	206 10	— —
Rum. 4% Anl. 1880	83 —	83 40	Berl. Handelsgesell	138 10	139 10
Serbische R. 1885.	79 70	79 90	Deutsche Bank-Akt.	158 10	158 20
Türk. 1% kons. Anl.	— —	23 —	Königs- u. Laurah.	99 10	99 40
Diskonto-Komman.	184 20	184 50	Bochumer Gußstahl	117 50	118 40
Pos. Spritfabr.B.A	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 175 50, Diskonto-Kommandit 183 40 Russische Noten 214 50

Marktberichte.

** **Berlin,** 28. Juni. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 440 Rinder. Davon wurden ca. 140 Stück geringer Waare zu unveränderten Preisen verkauft. Zum Verkauf standen 6682 Schweine, dabei waren 76 Bakonier. Es war langsamer Handel, wurde aber ausverkauft. Bei Marktschluß notirten Preise nicht ganz erzielbar für I. 53—54 M., für II. 51—52 M., für III. 46—50 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Bakonier 50—52 M. Zum Verkauf standen 2060 Kälber. Bei reichlich starkem Angebot war das Geschäft sehr gedrückt, flau, und wurde nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 45—50 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 39—44 Pf., für III. 28—38 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 2658 Hammel; davon wurden circa 300 Stück zu unveränderten Preisen verkauft.

** **Breslau,** 28. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung fest und Preise leicht behauptet.

Weizen fest, per 100 Kilo weißer 14,80—15,30—15,80 M., gelber 14,30—14,90—15,70 M. — Roggen höher, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,70—14,10—14,40 M. — Gerste fest, per 100 Kilogr. 14,30—14,90—15,20—15,70 Mark — Hafer fest, per 100 Kilogramm 15,10 bis 16,10 bis 16,60 Mark, feinster über Notiz. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 12,75—13,50 M. — Erbsen fester, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,00—16,00 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,50—15,00 Mark. Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 Mark. — Lupinen fest, per 100 Kilogramm gelbe 12,00 bis 12,25 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — Wicken gefragter, per 100 Kilogramm 13,00—14,00 M. Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen ziemlich fest, per 100 Kilogr., schlesische 13,75—14,25 M., fremde 13,00—13,50 M. — Leinkuchen ziemlich fest per 100 Kilogr. schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest per 100 Kilogr. 12,50—13,0 Mark. — Kleesamen rother gefragt. — Mehl fester, per 50 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,50—10,10 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,60—9,10 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,80—9,20 M. — Kartoffeln schwacher Umsatz, Speisekartoffeln pro Ztr. 1,20—1,30 Mark.

Briefkasten.

C. G. 1000. Die betreffenden Truppentheile, welche zum 1. Oktober hier Einjährig-Freiwillige einstellen, wechseln zum Theil alljährlich. Beim Fußartillerie-Regiment werden z. B. die eintretenden Einjährigen ein Mal dem ersten, das andere Mal dem zweiten Bataillon zugetheilt. Sie werden daher gut thun, sich an maßgebender Stelle näher zu erkundigen.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 27. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote.

Tischler Heinrich Radztoch mit Olga Wutzke.

Eheschließungen.

Mühlenbesitzer Boleslaus Rybicki mit Stanislawa Urbanska. Evang. Pfarrer Gotthold Starke mit Marie Hesekiel. Koch Vincent Wachowiak mit Bronislawa Pogorzelska.

Geburten.

Ein Sohn: Schlossergeselle Stanislaus Wojciechowski. Maler Vincent Janiszewski. Arbeiter Raimund Szczublinski. Arbeiter Johann Marzinjak.

Eine Tochter: Unverehelichte L. Schuhmacher Valentin Doba. Damenschneider Franz Bevera.

Sterbefälle.

Stanislaus Przybysz 9 Mon. Ida Apelt 19 Tage. Wenzeslaus Kaszubski 10 Mon. Janina Sarnecka 10 Mon. Julianne Sommerfeld 2 Jahre. Schuhmacher Adam Badowski 42 Jahre. Arbeiter Ernst Kliem 40 J. Wittwe Katharina Stroech 68 Jahr.

Amtliche Anzeigen.

Posen, den 23. Juni 1893.

Nach § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsgangs und des Verfahrens bei den Kreis-Ausschüssen in der Provinz Posen vom 8./21. Februar 1890 hält der Stadtausschuß Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September. 8540

Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Stadt-Ausschuß.
Künzer.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Eduard Nichter** aus Schrimm ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 19. Juli 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt. 8502

Schrimm, den 21. Juni 1893.
Kambach,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Königliches Amtsgericht.

Pleschen, den 24. Juni 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gutow Band I Blatt 167 auf den Namen der Schneider **Julian** und **Josepha** geborenen **Kempinska-Matuszewski**'schen Eheleute eingetragene, im Kreise Pleschen belegene Grundstück Gutow Nr. 18

am 7. September 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 45,39 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 3,65,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. 8503

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. September 1893,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, 6. Juli, 10 Uhr Vorm., werden bei der Ober-Postdirektion hierselbst 4050 Kilogramm **alte Papiere** öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 26. Juni 1893.
Der Kaiserliche
Ober-Postdirektor.
In Vertretung.
Buttkus. 8517

Auktion.

Am 3. Juli d. J., von 9½ Uhr früh ab, wird das gesammte lebende und todte Inventarium: Pferde, Rindvieh, Schafe, Geflügel, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe in Durowo, Bahnstation Wongrowitz, Erbschaftsregulirungshalber freihänd. meistbietend verkauft. 8549

Bekanntmachung.

Das heut ermittelte Ergebniß der am 24. Juni d. J. stattgehabten **engeren** Wahl eines Abgeordneten für den deutschen Reichstag im I. Wahlkreise des Regierungs-Bezirks Posen (Posen Stadt und Kreis Posen-Ost und Posen-West) ist Folgendes:

Die Zahl der abgegebenen giltigen Stimmen hat betragen:

1. in der Stadt Posen	7 338
2. im Kreise Posen-Ost	5 396
3. im Kreise Posen-West	5 042
Zusammen	17 776
Die absolute Majorität beträgt somit	8 889

Davon haben erhalten:

A. Der Fabrikbesitzer Stephan Cegielski in Posen.

a) in der Stadt Posen	4 660	Stimmen
b) im Kreise Posen-Ost	3 779	"
c) im Kreise Posen-West	3 853	"
Zusammen	12 292	Stimmen.

B. der Rittergutsbesitzer, Oekonomierath Ludwig Hoffmeyer-Zlotnik, Kreis Posen-West.

a) in der Stadt Posen	2 678	Stimmen
b) im Kreise Posen-Ost	1 617	"
c) im Kreise Posen-West	1 189	"
Zusammen	5 484	Stimmen.

Hiernach ist der Fabrikbesitzer Herr Stephan Cegielski zu Posen mit 3 403 Stimmen über die absolute Majorität für den I. Wahlkreis des Regierungs-Bezirks Posen zum Abgeordneten für den deutschen Reichstag gewählt und wird als solcher hiermit proklamirt. 8539

Posen, den 28. Juni 1893.

Der stellvertretende Wahlkommissarius.
Baarth,
Landrath.

Verloosung

von Posener Stadt-Anleihescheinen vom Jahre 1885.

Von den auf Grund des landesherrlichen Privilegii vom 25. September 1885 ausgefertigten 4prozentigen Anleihescheinen der Stadtgemeinde Posen, deren Zinsfuß auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 6. Dezember 1888 auf 3½ Prozent herabgesetzt worden ist, sind dem Tilgungsplan gemäß am 5. Juni 1893 zur Einziehung ausgeloost worden die 3½ prozentigen Stadtanleihescheine

Buchstabe B. Nr. 79 über 2000 M.
" C. Nr. 109, 171, 193, 202, 249 über 1000 M.
" D. Nr. 6, 25, 160, 193, 217, 299, 415, 494, 569, 581 über 500 M.
" E. Nr. 40, 59, 131, 229, 256, 273, 277, 303, 396, 399, 477, 641, 643, 644, 669, 703, 707, 722, 731, 781, 825, 854, 877, 994 über 200 M.

Den Inhabern werden diese Anleihescheine zur Rückzahlung am 2. Januar 1894 mit dem Bemerken gekündigt, daß eine Verzinsung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1893 nicht mehr stattfindet.

Die Auszahlung des Nennwerths erfolgt gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den noch nicht fälligen Zinsscheinen Nr. 17 bis 20 und der dazu gehörigen Zinsschein-Anweisung bei unserer Kämmerei-Kasse und bei dem Bankhause **Siegmund Wolff & Co.** hierselbst, sowie bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin. 8166

Zugleich werden folgende früher ausgelooste aber noch nicht zur Einlösung vorgelegte Anleihescheine
E. 393 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1891
E. 202 und 412 über 200 M. gekündigt zum 2. Januar 1893
wiederholt aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, den Kapitalbetrag nach Abzug des Werths der fehlenden Zinsscheine bei den obengenannten Zahlstellen zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes abzuheben. Die Verzinsung dieser Anleihescheine hat mit dem 31. Dezember 1890 bezw. 1892 aufgehört.

Posen, den 12. Juni 1893.

Der Magistrat.

Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

Bilanz den 31. Dezember 1892.

Activa

A. Personen-Verkehr.	M.	Pf
An Conto für Concessionserwerb und Bahnbau	773 286	08
" Grundstück- und Gebäude-Conto	133 603	00
" Wagen-Conto A. I.	17 000	00
" Pferde-Conto A. I.	20 675	00
" Geschirr-Conto A. I.	1 423	40
" Utensilien-Conto A.	837	90
" Bekleidungs-Conto A.	1 599	00
" Bureau-Utensilien-Conto	544	90
" Reparaturen-Conto A. I.	8 852	93
" Hufbeschlag- und Arzneien-Conto	317	20
" Cassa-Conto	2 402	07
" Fourage-Conto	2 913	41
" Beleuchtung- und Fettwaaren-Conto	215	38
" Salz-Conto	348	49
" Drucksachen- und Insertions-Conto	317	00
" Cautions-Conto	21 816	00
" Effecten-Conto	48 544	98
" Versicherungs-Conto	300	00
" Deposital-Conto	4 135	00
" Conto pro Diverse	1 127	23
" Neupflaster-Conto	3 506	00
" Wagen-Conto A. II. Omnibus-Verkehr	3 610	00
" Geschirr-Conto A. II.	789	30
" Reparaturen-Conto A. II	762	60
Summa	1 048 926	87
B. Güter-Verkehr.		
" Wagen-Conto B.	5 704	75
" Pferde-Conto B.	3 432	90
" Geschirr-Conto B.	384	30
" Utensilien-Conto B.	296	25
" Bekleidungs-Conto B.	6	00
" Reparaturen-Conto B.	720	50
" Bau-Conto	1 200	00
Summa	1 060 671	57

Passiva

	M.	Pf
Per Actiencapital-Conto: Ausgegebene Actien 2500 Stück a 400 M.	1 000 000	00
" Depot-Conto pro Diverse: Bei der Gesellschaft gestellte Cautionen	4 135	00
" Amortisationsfonds-Conto: Des Bahnkörpers	47 045	23
" Reservefonds-Conto	3 729	43
" Dividenden-Conto: Noch abzuhebende Dividende	85	00
" Saldo-Ueberschuß	5 676	91
Summa	1 060 671	57

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet

	M.	Pf	M.	Pf
A. I. Personen-Verkehr.				
An Grundstück- und Gebäude-Conto: Abschreibung von 134 952,50 M. 1 Prozent	1 349	50		
" Pferde-Conto: Verlust an 8 verkauften und 2 crepirten Pferden deren Buchwerth 3 357,80 M. ab Erlös 1 710,40 " bleibt Verlust 1 647,40 M. dazu Abschreibung 10% p. r. t. von 18 542,25 M. 1 584.25 "	3 231	65		
" Geschirr-Conto A. I.: Verbrauch 57,45 M. Abschreibung von 1546,00 M. 10% p. r. t. 122,60 "	180	05		
" Utensilien-Conto A. I.: Verbrauch 436,15 M. Abschreibung von 881,95 M. 5% 44,05 "	480	20		
" Bekleidungs-Conto A. I. Verbrauch 108,90 M. Abschreibung von 2798,25 M. 50% p. r. t. 1 199.25 "	1 308	15		
" Amortisationsfonds für den Bahnkörper dotirt mit	10 000	00		
" Neupflaster-Conto: Abschreibung	390	00	16 939	55
A. II. Omnibus-Verkehr.				
" Wagen-Conto: Abschreibung von 3800 M. 5%	190	00		
" Pferde-Conto: Abschreibung von 4130 M. 10%	413	00		
" Geschirr-Conto: Abschreibung von 877 M. 10%	87	70	690	70
B. Güter-Verkehr.				
" Wagen-Conto: Verlust 86,00 M. Abschreibung von 6005 M. 5% 300.25 "	386	25		
" Pferde-Conto: Verlust an 13 verkauften Pferden, deren Buchwerth 4 695,65 M. ab Erlös 3 772,60 " bleibt Verlust 923,05 M. Abschreibung von 3814,30 M. 10% 381,40 "	1 304	45		
" Geschirr-Conto: Verbrauch 128,10 M. Abschreibung von 427,00 M. 10% 42.70 "	170	80		
" Utensilien-Conto: Verbrauch 38,05 M. Abschreibung von 395,00 M. 25% 98.75 "	136	80		
" Conto-Dubio: Abschreibung für uneinziehbare Außenstände	15	00	2 013	30
" Saldo-Ueberschuß			5 676	91
Summa			25 320	46

Credit

	M.	Pf	M.	Pf
A. I. Personen-Verkehr.				
Per Gewinn-Vortrag aus dem Geschäftsjahre 1891			62	21
" Betriebs-Conto A. I.: Es betrugen die Betriebs-Einnahmen	113 931	95		
die Betriebs-Ausgaben	95 853	05	18 078	90
" Zinsen-Conto: Zinsen-Einnahme	1 154	00		
Zinsen-Ausgabe	100	95	1 053	05
" Cautions-Conto: Cours-Gewinn			198	00
" Effecten-Conto: Cours-Gewinn			60	40
" Entschädigungs-Conto: Baar-Entschädigung			155	00
A. II. Omnibus-Verkehr.				
" Betriebs-Conto A. II: Es betrugen die Betriebs-Einnahmen	16 580	55		
die Betriebs-Ausgaben	13 152	84	3 427	71
B. Güter-Verkehr.				
Es betrugen: Die Betriebs-Einnahmen	14 145	88		
die Betriebs-Ausgaben	11 860	69	2 285	19
Summa			25 320	46

Posen, den 27. Mai 1893.

Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrath und der Vorstand.
Georg Soenderop. R. Reymer.

Die vorstehende Bilanz und die Gewinn- und Verlust-Rechnung stimmen mit den richtig geführten Büchern überein.

Posen, den 2 Juni 1893.

Ludwig Manheimer,
vereideter Bücher-Revisor.

Die Auszahlung der Dividende von ½ Proz. erfolgt sofort bei den Bankhäusern von **Abel & Co.** und **L. Bamberger,** Berlin. 8510

Die Direction.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.